

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pilsnitz und die Gemeinde Dhorn



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 Bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an

bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pilsnitz; Stellw.: Walter Hoffmann, Pilsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Feuilleton, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pilsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pilsnitz. — Geschäftsstelle: R u r Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf n u r 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pilsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pilsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 144

Sonnabend, den 22. Juni 1940

92. Jahrgang

Die Schmach von Compiègne ausgelöscht

Der Führer übergab die Waffenstillstandsbedingungen an Frankreich

DNB. Im Wald von Compiègne, 21. Juni.

Am 21. 6. 1940, 15.30 Uhr, empfing der Führer und Oberste Befehlshaber im Beisein der Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Reichsaußenministers und des Stellvertreters des Führers die französische Abordnung zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen. Die französische Abordnung bestand aus: General Gunkinger, Mitglied des französischen Obersten Kriegsrats, General der Luftwaffe Bergeret, Vizeadmiral Veluc, Botschafter Noel.

Den Akt der Uebergabe der Bedingungen nahm der Führer im Wald von Compiègne in dem gleichen Sitzungswagen vor, in dem Marschall Foch am 11. 11. 1918 unter entehrenden Umständen den deutschen Unterhändlern den Waffenstillstand diktierte.

Die heutige Handlung im Wald von Compiègne hat gegangenes Unrecht gegen die deutsche Waffenehre ausgelöscht.

Die Würde der Handlung gegenüber dem in Ehren geschlagenen Gegner stand im Gegensatz zu den ewigen Haß säenden Daubentmalern dieser Stätte, an der einst gallische Niedertracht das unbeflegte deutsche Heer schmälte.

Wortlaut der von Generaloberst Keitel verlesenen Präambel

Im Auftrage des Führers verlas der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, nachstehende Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen:

Im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht habe ich Ihnen folgende Erklärung zu machen:

Im Vertrauen auf die vom amerikanischen Präsidenten Wilson dem Deutschen Reich gegebenen und von den alliierten Mächten bestätigten Zusicherungen hat die deutsche Wehrmacht im November 1918 die Waffen niedergelegt, damit fand ein Krieg den Abschluß, den das deutsche Volk und seine Regierung nicht gewollt hatten, und in dem es, trotz ungeheurer Uebermacht, den Gegnern nicht gelungen war, das deutsche Heer, die Kriegsmarine oder die deutsche Luftwaffe irgendwie entscheidend zu besiegen.

1918: Bruch des feierlich gegebenen Versprechens

Schon im Augenblick der Ankunft der deutschen Waffenstillstandskommission aber begann der Bruch des feierlich gegebenen Versprechens. Am 11. November 1918 fing damit in diesem Zuge die Leidenszeit des deutschen Volkes an. Was an Entehrung und Erniedrigung, was an menschlichem und materiellem Leid einem Volke zugefügt werden konnte, nahm von hier seinen Ausgang.

Wortbruch und Meineid hatten sich gegen ein Volk verschrieben, das nach einem über vierjährigen heldenhaften Widerstand nur der einzigen Schwäche verfallen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner Glauben zu schenken.

Am 3. September 1939 — 25 Jahre nach dem Ausbruch des Weltkrieges — haben England und Frankreich wieder ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärt. Nun ist die Entscheidung der Waffen gefallen. Frankreich ist besiegt, die französische Regierung hat die Reichsregierung gebeten, ihr die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand bekanntzugeben.

Wenn zur Entgegennahme dieser Bedingungen der historische Wald von Compiègne bestimmt wurde, dann geschah es, um durch diesen Akt einer wiedergutmachenden Gerechtigkeit — einmal für immer — eine Erinnerung zu löschen, die für Frankreich kein Ruhmesblatt seiner Geschichte war, vom deutschen Volk aber als tiefste Schande aller Zeiten empfunden wurde.

Frankreich ist nach einem heroischen Widerstand in einer einzigen Folge blutiger Schlachten besiegt worden und zusammengebrochen. Deutschland beabsichtigt daher nicht, den Waffenstillstandsbedingungen oder den Waffenstillstandsverhandlungen die Charakterzüge von Schmachungen gegenüber einem so tapferen Gegner zu geben.

Der Zweck der deutschen Forderungen ist es:

1. eine Wiederaufnahme des Kampfes zu verhindern,

2. Deutschland alle Sicherheiten zu bieten für die ihm auferzwungene Weiterführung des Krieges gegen England, sowie

3. die Voraussetzungen zu schaffen für die Gestaltung eines neuen Friedens, dessen wesentlicher Inhalt

die Wiedergutmachung des dem Deutschen Reich selbst mit Gewalt angetanen Unrechts sein wird.

Nach Verlesung der Präambel verließ der Führer unter den Klängen des Deutschlandliedes den Verhandlungsort.

Eine weltgeschichtliche Stunde

Die Mitteilung der Waffenstillstandsbedingungen

Im Walde von Compiègne, an der Stätte der tiefsten militärischen und politischen Demütigung des Deutschen Reiches, hat das siegreiche Schwert des nationalsozialistischen Großdeutsches Adolf Hitlers an diesem 21. Juni 1940 Gesandte geschickt. An genau der gleichen Stelle und in dem gleichen Wagen unter ungleich würdevolleren Umständen, die den geschlagenen Gegner nicht demütigten, haben die Bevollmächtigten Frankreichs aus dem Munde des Bevollmächtigten des Obersten Befehlshabers, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Bedingungen entgegengenommen, unter denen Deutschland bereit ist, einen Waffenstillstand zu gewähren.

Der Wald von Compiègne, das grüne Tor zum Herzen Frankreichs, hat in tiefstem Frieden, überläßt vom schönsten Sommermorgenschein. Auf der Straße Paris—Soissons stehen die Kolonnen der deutschen Wehrmacht. An der Abzweigung zum Wald von Compiègne stehen Posten.

Rechts vom Weg, der zum Runden Platz, der eigentlichen Stätte des Geschehens, führt, steht ein a e r ä u m i a e s B e l t. Es ist für die französische Delegation bestimmt als Außenhalt für ihre Beratung. Es hat direkte Telefonverbindung mit der französischen Regierung in Bordeaux. Ausgestattet ist es mit bequemen Holzesseln und einem großen Tisch, auf dem eine Schreibmaschine liegt. Ein Stuhl zeigt das geschichtliche Datum des 21. Juni 1940. Auf einem Tisch in einer Ecke stehen eine Wasserkaraffe mit Gläsern, weitere Schreibgelegenheiten, Aschebecher usw.

Auf dem Deckenplatz, auf dem die Abzweigung mündet, ist das Mal des Waffenstillstandsvertrages vom 11. November 1918 mit der Reichskriegsflagge verdeckt und somit symbolisch die Schmach an diesem 21. Juni ausgelöscht.

Auf der kurzen Allee, die zum eigentlichen Platz der damaligen Verhandlungen führt, hat eine Ehrenkompanie des Führerbegleitbataillons mit zwei Jägern Heer und einem Zug Luftwaffe vom Regiment General Göring mit der Standarte des Führerbegleitbataillons Aufstellung genommen.

Der Verhandlungsort

Mitten über dem Platz führen zwei Schienenstränge. Zwischen diesen Schienensträngen liegt leicht erhöht der Gedentstein mit der verlogenen Inschrift: „Hier scheiterte am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des Deutschen Kaiserreiches, besiegt durch die freien Völker, die es sich zu unterjochen anmaßte.“ Unmittelbar an der Stirnseite dieses Schandsteines weht jetzt die Führerstandarte.

Rechts von diesem Stein steht an genau der gleichen Stelle wie 1918 der Wagen, in dem die Verhandlungen damals stattfanden und in dem jetzt die Vertreter des besiegten Frankreichs die Bedingungen des Waffenstillstands empfangen. Es ist ein normaler Speisewagen der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, der völlig schmutzlos geblieben ist. Die Sitze sind mit schwarzem Leder bezogen. In der Mitte steht ein

großer, rechteckiger Tisch, auf ihm sind weiße Stabarten mit dem goldenen Hoheitszeichen aufgestellt. Der Führer wird mit dem Rücken zu dem Gedentstein in der Mitte der Tafel sitzen, rechts von ihm Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder und der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop, zu seiner Linken der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch und der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess.

Auf der gegenüberliegenden Seite nimmt den Mittelplatz der Leiter der französischen Delegation, General Gunkinger, ein. Zu seiner Linken wird der französische Kommandant Le Luc, zu seiner Rechten der Botschafter Noel und neben diesem der General der französischen Luftwaffe Bergeret sitzen.

Auf dem zweiten Gleis bezeichnet ein weiterer Gedentstein die Stelle, wo 1918 der Wagen der deutschen Bevollmächtigten stand. In dem mit Insignien versehenen und mit dem Bild auf den Wagen. In einiger Entfernung haben die Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei, die dieser geschichtlichen Stunde beizubehalten können, ihren Platz.

Von dem Rondell aus nicht sichtbar liegt im Wald in der Verlängerung des Gleises, auf dem der Wagen steht, die Halle, in der sich der historische Wagen bisher befand. Die Vorderseite



Die Unterhändler für die Waffenstillstandsverhandlungen von Frankreich namhaft gemacht.

Links: Botschafter Leon Noel, der früher Gesandter in Prag und Botschafter in Warschau war. Rechts: General des Heeres Gunkinger, der das französisch-englische Expeditionskorps in Norwegen befehligte. — Bild (M).
R. von Hausen-Weltbild (M).



dieser Halle ist aufgebrochen und mit einem Tuch in der Farbe des Steines verkleidet.

Kurz vor 15 Uhr marschiert die Ehrenkompanie auf. Die Spannung ist auf den Höhepunkt gekommen.

Der Führer kommt

Am 15.15. Uhr trifft der Führer, von seinem Hauptquartier kommend, im Kraftwagen am Denkmalplatz ein. Er wird hier von Generalleutnant Göring, Großadmiral Raeder, Generaloberst Brauns, Generaloberst Keitel, dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und dem Stellvertreter des Führers empfangen.

Die französische Abordnung

Wenig später, um 15.30 Uhr, erscheint die französische Abordnung, die am Donnerstag die vorderste deutsche Linie bei Tours überschritt und von dem Oberquartiermeister des Heeres, Generalleutnant v. Tippelskirch, nach Compiègne geleitet wurde.

Die Bevollmächtigten Frankreichs übernachteten in einem Pariser Hotel, und am Morgen des 21. Juni wurden sie nach Compiègne geführt. Hier wurden sie von Oberleutnant Thomaß, dem Kommandanten des Führerhauptquartiers, zu dem Kundendienst begleitet. Die Ehrenkompanie steht ohne Spielbewehr bei Fuß stillgeblieben. Als die Delegation die Stange der Hand an die Mütze auf dem Kundendienst annehmen, werden sie an den Wagen geleitet. Generalleutnant von Tippelskirch meldet dem Führer die französische Delegation, die darauf den Wagen betritt.

Empfang der Abordnung durch den Führer

Im Wagen haben sich der Führer und seine Begleitung zur Begrüßung kurz erhoben. Die französischen Bevollmächtigten grüßen den Führer und nehmen dann ebenfalls ihre Plätze ein.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, erhebt sich dann und verliest auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers die Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen.

Anschließend erfolgt die Uebersetzung der Präambel durch den Befehlshaber Schmidt. Danach erheben sich alle Anwesenden, und der Führer verläßt mit seiner Begleitung um 15.42 Uhr den Wagen, während Generaloberst Keitel mit den französischen Bevollmächtigten im Wagen verbleibt.

Als der Führer die Allee zum Denkmalplatz erreicht hat, meldet ihm der Chef der Ehrenkompanie: „Mein Führer! Die Großdeutsche Wehrmacht erhebt ihren Obersten Befehlshaber!“ Der Führer dankt, die Lieder der Nation erklingen.

Der Führer schreitet mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile die Front ab, während die im Wagen verbliebenen Mitglieder der französischen Delegation sich beim Spielen der deutschen Nationalhymnen von ihren Plätzen erheben.

Venor der Führer am Ausgang des Waldweges seinen Wagen besteigt, bringt Generalleutnant Göring zum Abschluß dieser historischen Stunde ein dreifaches Siegesheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber aus, in das die von der Größe des Augenblicks ergriffenen Deutschen, die das Glück hatten, an dieser erhabenden geschichtlichen Stunde teilzunehmen, begeistert einstimmen.

Der historische Akt im Walde von Compiègne ist beendet.

Zeugen des historischen Aktes

Unter den Anwesenden sah man u. a. Reichsführer SS Himmler, Reichsminister Dr. Lammers, Reichspräsident Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, den Chef des Wehrmachtsführungsstabes Generalmajor Södl, General der Flieger Udet, Generalleutnant Bodenschatz, die Staatssekretäre Körner und Bohle, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brüdnner und Gruppenführer Schaub, Oberst d. G. Schmudt, Regattapilote von Puttkammer, Hauptmann von Below und Hauptmann Engel, ferner u. a. General Glaise-Horstenau, Gruppenführer Wolff, Unterstaatssekretär Daub und Professor Hoffmann.

Saß von Ritterlichkeit überwunden

Würdevolle Zurückhaltung, überzeugende Kraft, erhabener ritterlicher Stolz zeichnen die historische Szene aus, die am 21. Juni 1940, 15.30 Uhr, im Walde von Compiègne anbrach.

Durch eine tiefe Klüft ist diese Stunde von dem 11. November 1918 getrennt. Die Umgebung der historischen Stätte atmet den Geist des Hasses, der damals den deutschen Unterhändlern entgegenstand. Was an diese Zeit erinnert, das Mal des Waffenstillstandsvertrages, ist mit der Waffenstillstandsfahne bedeckt. Aber auch der Geist, in dem die französische Abordnung empfangen wurde, ist ein anderer als der des Generals von 1918. Ritterlich, wie die deutsche Wehrmacht kämpfte, so ritterlich wird der Gegner empfangen. Kurz gesagt: Solbattisch!

1918 dagegen wurden die deutschen Unterhändler Erzberger, General von Winterfeldt, Graf Oberndorff und Kapitän Bantelow mit jener kleinlichen und erniedrigenden Szene empfangen, die sich in seinem Saß ausgedacht hatte. „Was wünschen diese Herren“, fragte er halb zu den Deutschen, halb zu Wegand gerendet mit einem schneidenden, verletzenden Ton. Und dann kam die Debatte, die darauf abzielte, ob die Deutschen verhandeln oder Bedingungen entgegennehmen wollten.

Es folgten die Besprechungen, in denen sich mehr und mehr zeigte, daß die deutsche Regierung von Wilson gegebenen Zusagen nicht im geringsten eingehalten wurden. Demals begann schon die schmachvolle Traagödie, die in Versailles sich fortsetzte und den vielen anderen Verhandlungen, ob in Genf oder sonstwo, wo Deutsche als Partner auftraten, das Gepräge gab. Deutschland lag zu Füßen der Feinde.

Mit aller Ehre ist die französische Abordnung empfangen worden und nach Compiègne geleitet worden. Sie fand hier eine Telefonverbindung direkt zur französischen Regierung nach Bordeaux. 1918 aber hand den Deutschen keine Telefonverbindung zur Verfügung. Sie konnten nicht einmal die Kunstverbindung benutzen, weil sich nach der Bedingung machte, daß dann die Meldungen nach Berlin chiffriert werden mußten, was Tage gedauert hätte. So mußte ein Meldefahrer die Meldungen von Compiègne zurück hinter die deutschen Linien bringen, von wo sie dann nach Berlin gelangen mußten.

Erniedrigend waren diese Handlungen, die sich nach erbadet hatte in einem Saß, der dem Sieger, als der er sich ausgab, obwohl die deutschen Truppen unbefestigt tief in Frankreich standen, keine Ehre eintrugen.

Verteilt entfaltete sich der Führer der französischen Abordnung. General Sumbrier, dieser Erdtriedrianna des deutschen Volkes, als er vor dem Betreten des Wagens einen Augenblick verharret.

Der Empfang, der der französischen Abordnung in Compiègne zuteil wurde, ist von jener Würde getragen, die dem deutschen Sieg entspricht. Hier ist kein überheblicher Stolz, sondern ritterliche Achtung vor dem Gegner.

Wie durch den Sieg der deutschen Truppen die Schmach von 1918 ausgelöscht ist, so ist der Geist des Hasses von deutscher Ritterlichkeit überwunden.

Befehl des Führers

Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal von Compiègne kommen nach Berlin

Nach Abschluß der Akte in Compiègne gab der Führer folgende Befehle:

1. Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal des gallischen Triumphes sind nach Berlin zu verbringen.
2. Die Stellen und Steine der beiden Züge sind zu vernichten.
3. Das Denkmal des Marschalls Foch ist unverändert zu erhalten.

Mit diesem Befehl des Führers werden auch die äußeren Kennzeichen der dem deutschen Volk 1918 angetanen Schmach beseitigt, wie der Sieg der deutschen Truppen und die historische Stunde vom 21. Juni 1940 das Gelingen von 1918 hinfällig gemacht und dem deutschen Volk die volle Ehre wieder zurückgegeben haben.

Zugleich hat der Führer dem Gegner von einst alle Ehre angeeignet lassen, indem er bestimmte, daß das Denkmal des Marschalls Foch erhalten bleibt.

Das deutsche Volk aber dankt dem Führer, der durch seinen unermüdeten Kampf den Schandfleck von deutscher Ehre für alle Zeiten getilgt hat.

Im Wald von Compiègne

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Felber

(P. A.) In den frühen Morgenstunden des 11. Juni wurden wir in Marsch gesetzt, um mit Aufklärern und mit Pionieren den Nordteil des Waldes von Compiègne mit dem französischen Nationaldenkmal, dem Monument zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1918, zu nehmen. In den Generalstabskarten der Führung war über dem Wald ein großes rotes Fragezeichen eingetragen. War es doch noch nicht bekannt, ob und wie viel französische Truppen darin steckten. Der Feind aber hatte, das war aus den Kämpfen der vorhergehenden Tage bekannt, in diesem Abschnitt gute Truppen eingezogen. Noch am Tage vorher, am 10. Juni, hatten unsere Regimenter aus dem Walde heraus Artillerie-, MG- und Schützenfeuer bekommen.

In der Nacht aber hatte der Feind unter dem Eindruck des ungeheuren Vorwärtsdrängens unserer Truppen abgebaut. Es gelang, den Platz mit dem Denkmal unverändert in unsere Hände zu bringen.

Sakenkreuzfahne über Compiègne

In den frühesten Morgenstunden des 11. Juni setzte eine Schwadron einer Aufklärungsabteilung in Klobbooten über die Aisne. Um 8.20 Uhr erreichte der erste Spähtrupp das Monument. Ein Leutnant sprang auf die Marmorplatte, in die französischer Hochmut und Haß Beschimpfungen des besiegten Deutschen Reiches eingemeißelt hatte. Er stellte sich auf das Wort „vaincu“ und schoß — ein stolzer Augenblick — seine Leuchtpistole ab. Die weiße Leuchtflugel zog gegen den blauen Himmel und meldete:

Erneut Bombe auf Krankenhaus

Das Sachjenhauener Krankenhaus von Frankfurt a. M. beschädigt

Der englische Rundfunk unterstellt in einer seiner letzten Sendungen, daß in Deutschland Krankenhäuser absichtlich neben militärischen Objekten errichtet worden sind, und daher käme es daß auch solche Krankenhäuser von britischen Bomben getroffen werden.

Am 19. Juni nachts gegen 2 Uhr hat ein britischer Flieger eine Bombe in der Vorstadt Sachjenhausen bei Frankfurt a. M. auf das Krankenhaus geworfen. Jeder, der Frankfurt a. M. kennt, weiß, daß weder in Sachjenhausen noch im weiten Umkreis davon militärische Objekte zu finden sind.

Da alle Personen, die sonst in diesem der wissenschaftlichen Forschung und ärztlichen Versorgung der Bevölkerung dienenden Institut arbeiten, rechtzeitig die Luftschutzräume aufgesucht haben, wurde kein Personenschaden verursacht. Jedoch hat die Bombe das Gebäude beschädigt und wertvolle Instrumente und wissenschaftliche Geräte zerstört.

Dieser Bombenabwurf beweist erneut, daß der britische Flieger nicht die Absicht gehabt hat, ein militärisches Ziel anzugreifen. Vielmehr bombardierte er einfach einen erstbesten großen Gebäudekomplex. Für diese neue völkerrechtswidrige Tat gibt es keine Entschuldigung.

Im Wald von Compiègne

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Felber

(P. A.) In den frühen Morgenstunden des 11. Juni wurden wir in Marsch gesetzt, um mit Aufklärern und mit Pionieren den Nordteil des Waldes von Compiègne mit dem französischen Nationaldenkmal, dem Monument zur Erinnerung an den Waffenstillstand von 1918, zu nehmen. In den Generalstabskarten der Führung war über dem Wald ein großes rotes Fragezeichen eingetragen. War es doch noch nicht bekannt, ob und wie viel französische Truppen darin steckten. Der Feind aber hatte, das war aus den Kämpfen der vorhergehenden Tage bekannt, in diesem Abschnitt gute Truppen eingezogen. Noch am Tage vorher, am 10. Juni, hatten unsere Regimenter aus dem Walde heraus Artillerie-, MG- und Schützenfeuer bekommen.

In der Nacht aber hatte der Feind unter dem Eindruck des ungeheuren Vorwärtsdrängens unserer Truppen abgebaut. Es gelang, den Platz mit dem Denkmal unverändert in unsere Hände zu bringen.

Sakenkreuzfahne über Compiègne

In den frühesten Morgenstunden des 11. Juni setzte eine Schwadron einer Aufklärungsabteilung in Klobbooten über die Aisne. Um 8.20 Uhr erreichte der erste Spähtrupp das Monument. Ein Leutnant sprang auf die Marmorplatte, in die französischer Hochmut und Haß Beschimpfungen des besiegten Deutschen Reiches eingemeißelt hatte. Er stellte sich auf das Wort „vaincu“ und schoß — ein stolzer Augenblick — seine Leuchtpistole ab. Die weiße Leuchtflugel zog gegen den blauen Himmel und meldete:

„Wir sind hier, hier an der Stelle, wo vor 22 Jahren deutsche Ehre und deutscher Stolz gebrochen und zerbrochen werden sollte, stehen wir deutsche Soldaten als die Sieger!“

Ueber dem Denkmal des 11. November 1918, das den gescheiterten deutschen Adler unter dem siegreichen französischen Schwert zeigt, wurde das Banner des Großdeutschen Reiches gehißt. Compiègne, die Stätte tiefster deutscher Schmach ist genommen!

In Erwartung...

Wieder fahren wir in den Wald von Compiègne, wieder in den frühen Morgenstunden. Und doch ist alles anders. Wir kommen vom Westen her, von Paris. Außer Gefangenen ist von französischen Soldaten nichts zu sehen. Vor zehn Tagen im Stahlhelm, die Pistole artribereit, heute mit leichter Feldmütze, fast friedensmäßig. Vor zehn Tagen trachten einige Schüsse durch die Stille des Forstes, Minenperren und Drahtverhaue mußten vorsichtig umfahren werden. Heute weisen deutsche Posten den Fahrzeugen den Weg auf alatter Straße.

Die französische Delegation wartet, um die Waffenstillstandsbedingungen aus der Hand des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Generaloberst Keitel, zu erhalten.

Herzog gegen britische Tyrannei

Ein Brief im Namen des Afrikanervolkes an Smuts

In einem an den südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts gerichteten Brief verlangte General Herzog im Namen des Afrikanervolkes, daß die Union unmittelbare Schritte unternehme, aus dem Krieg auszuscheiden.

Seit Monaten, so heißt es in diesem Brief, sei es jedem Unvoreingenommenen klar gewesen, welches das Ergebnis dieses Krieges gegen Deutschland sein müsse. Trotzdem habe die Union-Regierung, während Deutschland in einer Schlacht nach der anderen die Armeen seiner Feinde geschlagen habe ohne Volksbefragung auch an Italien den Krieg erklärt. — Wörtlich schreibt General Herzog:

„Wieder Sie, Herr Smuts, noch ich, die wir durch den Burenkrieg gingen, können heute zugeben, daß unsere wiedererwonnene Freiheit der blinden Selbstsucht und Herrschaft geopfert wird, die heute den Staaten Europas Verderben bringt.“ Bis her habe er (Herzog) das Volk ermahnt, ruhig zu bleiben. Heute aber steige der Druck der Bevölkerung, die den Frieden schließen will. Weitere Zwangsmaßnahmen zur Fortsetzung des Krieges können schwere Unruhen unter der Bevölkerung hervorrufen, für welche die Regierung dann die Verantwortung zu tragen hätte. Die afrikanische Bevölkerung fühle sich durch eine Tyrannei unterdrückt, wie nie zuvor in ihrer Geschichte, eine Tyrannei, die auspeißt und gefördert werde durch böswillige Organe der Regierung.

Nach Daladier türmt

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der frühere französische Ministerpräsident Daladier, der in leichtfertiger Weise dem Deutschen Reich ohne jeden stichhaltigen Grund den Krieg erklärte, wie so viele andere Prominente der Plutokratie das Einreisevisum nach Spanien beantragt. Immer dasselbe Lied! Die verantwortlichen Kriegsheber türmen und lassen ihr Volk im Elend im Stich.

So läßt sich's aushalten

Mit Gold beladen in die Emigration

Der frühere belgische Ministerpräsident van Zeeland, der ebenfalls nach Spanien geflüchtet ist, führte mit sich 670 000 belgische Franken, 200 000 französische Franken, 172 000 Dollar und 40 000 Pfund Sterling, alles in Gold.

van Zeeland ist bekannt durch seine intimen Beziehungen zur internationalen Plutokratieclique. Mit völliger Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des belgischen Volkes hat er sich also die nötigen Devisen in Gold reserviert, um als Emigrant keine Not zu leiden.

Bagabundenkorps gegen „Fünfte Kolonne“

Wie der Londoner Korrespondent von „Stockholm Tidningen“ meldet, hat Roosevelt-Amerika eine außerordentlich wertvolle Hilfe gegen die sagenhaften „Fünften Kolonnen“ erhalten. Der Bagabundenkönig Jeff Davies hat nämlich eine „Proklamation“ erlassen, in der es heißt, die Bagabunden (Tramps) in Amerika sollten ein freiwilliges Polizeikorps bilden, das die besondere Aufgabe habe, nach Mitgliedern der „Fünften Kolonne“ zu spüren. In diesem Zusammenhang wird erklärt, daß die Zahl der Bagabunden in Amerika sich auf 800 000 belaufe.

Der deutsche Soldat setzt auch für Dich sein Leben ein. Danke es ihm und all seinen Kameraden durch Deine Spende am 22. und 23. Juni!

Neuere Drahtberichte

London meldet: „Der Völkerbund ist gestorben.“ Das Archiv in Bordeaux unter den Trümmern gallischen Machtwahns. — „Museumstreif“

Stockholm. „Aftonbladet“ veröffentlicht die erschütternde Meldung aus London, daß der Völkerbund gestorben sei. Mit Frankreich ist auch die Genfer Liga zusammengebrochen. Das Personal ist ausgerissen, die Räume sind verödet. Geblieben ist nur als kostbare Reliquie das Archiv, das man, wie „Aftonbladet“ erfährt, nach Bordeaux gebracht hat. Eine sinnige Geste! Unter den Trümmern verbliebenen gallischen Machtwahns haben die letzten Reste des Genfer Vereines den besten Platz. — Wenn jetzt, wie die schwedische Zeitung meldet, der Gedanke aufgeworfen ist, das Völkerbundsarchiv als Museumstück zu verlaufen, kann man auch diese Idee nur begrüßen. Denn alles, was Frankreich als Ausgebirten maßlosen Hasses und eitler Selbstgefälligkeit geschaffen hat, das Versailles-Diktat, jenen Stein in Compiègne und auch der sogenannte Genfer Bund, sie haben in diesen Tagen, wo ein neuer starker Wille durch Europa braust, keinen Platz mehr im Leben der Nationen. Die Reste der vergangenen Zeit sind museumstreif!

Französischer Kommandierender General sucht Zuflucht in der Schweiz

Genf. Wie die Genfer Zeitungen berichten, fand sich am Donnerstag in einem getarnten Militärauto der französische General d'Armau de Poudragain an der Schweizer Grenze ein und ersuchte die Schweizer Behörden, ihn zu internieren. Diese Bitte wurde ihm gewährt unter Anweisung eines Zwangsaufenthalts. — Der General kommandierte ein Armeekorps und war früher Militärgouverneur von Straßburg. Während des Krieges 1914/18 kommandierte er französische Alpenjäger am Hartmannswaldkopf.

Ausgezeichnete Haltung und bewundernswerte Disziplin der Deutschen in Paris. — Ein griechischer Journalist zum Einmarsch in Paris

Athen. Der Korrespondent der Zeitung „Eleftheron“ gibt Einzelheiten über den Einmarsch der deutschen Truppen in Paris. Er berichtet, daß die Haltung der Soldaten ausgezeichnet, daß sie gut rasiert, kräftig und von großer Gestalt seien. Sie marschieren in der Parade mit bewundernswertem Disziplin. Ihre Mienen zeigten durchaus nicht die freche Schadenfreude von Eroberern, sondern die Genugtuung des ehrenhaften Kriegers. Der Korrespondent betont die Liebenswürdigkeit und Korrektheit der Offiziere und Soldaten gegenüber den Parisern sowie auch ihre Achtung vor den Gefallenen des Krieges 1914/18. Ein Teil der Soldaten habe ausgezeichnet französisch gesprochen, wie der Korrespondent hinzufügt. Alle ihnen gestellten Fragen hätten die Deutschen mit großer Höflichkeit beantwortet.

Taylor's Durchschreibe-Buchhaltung

eine wertvolle Hilfe bei der Neuerrichtung des Einheitskontenplans Ihrer Fachgruppe. Hand- oder Maschinen-Durchschreib. 70 Abrechnungsarten • Sofort lieferbar

Taylor's Organization
Stiegler, Hauser & Co., Stuttgart

Bezirkstele Dresden A 21, Schlüterstraße 30, Tel. 34 428

Ortlisches und Sächsisches

Pulsnitz. Drei bunte Stunden mit der Wehrmacht. Wir wissen, daß die Deutsche Arbeitsfront, NSD, „Kraft durch Freude“, es als ihre vornehmste Aufgabe gerade jetzt im Kriege betrachtet, in Kasernen, in Lazaretten, ja überall dort, wo unsere Soldaten der Erholung und Abwechslung bedürfen, durch erstklassige KdF-Beranstaltungen Freude und Entspannung zu bringen. Gestern nun war die Wehrmacht nicht zu Gast bei KdF, sondern sie kam selbst als Freuden-spender. Unter dem Motto „Drei bunte Stunden mit der Wehrmacht“ veranstaltete gestern die NSD, „Kraft durch Freude“, Ortsverwaltung Pulsnitz, in Menzels Gasthof vor vollem Hause einen großen bunten Abend, der von Mitgliedern der Stabskapelle und des Soldatenchores einer Kraftfahrer-Ersatz-Abteilung ausgestaltet wurde. Außerdem wirkten mit die Volksliederfänger Geschwister Fromme. — Nach der Begrüßung durch den KdF-Kreiswart Pg. Lampe übernahm D.-Kraftf. Fromme die Leitung und Anlage des abwechslungsreichen Programms. Mit seiner offenen, freudigen und temperamentvollen Art hatte er im Nu die Besucher für sich gewonnen und verstand es ausgezeichnet, die Stimmung immer mehr zu steigern. Im ersten Teil des sehr umfangreichen Programms bot die Stabskapelle der Kraftfahrer-Ersatz-Abteilung unter Leitung des Ozeiten Graubner die Ouvertüre zur Oper „Rahmmond“ sowie den Kaiserwalzer von Joh. Strauß, während der Soldatenchor unter Leitung von Kraft-fahrer Kühn das Lied der Kraftfahrer 4 zueig zum Vortrag brachte. Sehr herzlich wurden die von den Volksliederängern Geschwister Fromme vorgetragenen ersten und heiteren Volkslieder aufgenommen. Schon mit ihrem ersten Lied „Ich zieh mit meiner Schwester“ hatten sie sich die Herzen der Zuhörer erobert und der stürmische Beifall steigerte sich von Lied zu Lied. — Der zweite Teil wurde von der Stabskapelle mit dem Florentiner Marsch von Jul. Fucil eingeleitet, woran anschließend Leutnant Smetan als Vertreter des Kommandeurs der Kraftfahrer-Ersatz-Abteilung herzliche Worte an die Besucher richtete. Er betonte vor allem, daß es nicht Aufgabe dieser Veranstaltung sei, Feste zu feiern, sondern daß wir damit die enge Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Volk beweisen wollen. Er freute sich, daß dies bereits gelungen sei und dankte allen namens der Kraftfahrer-Ersatz-Abteilung für das ihr entgegengebrachte Interesse. Im weiteren Programm zeigte das Akkordeon-Duo der Kraftfahrer Schwertner-Wagner sein großes Können durch den meisterhaft gespielten Marsch „Allen voran“ und dem Walzer „Bayerische Geschichten“. Der nicht endenwollende Beifall verlangte eine weitere Zugabe. Kraftfahrer Kühn begeisterte mit seinem Lied „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde“ das er mit seiner gepflegten Tenorstimme zum Vortrag brachte. Auch er konnte sich dem Beifall der Zuhörer nicht verschließen und mußte ein weiteres Lied zu Gehör bringen. Die Geschwister Fromme erfreuten gleichfalls wieder mit ihren herrlichen Volksliedern, wobei die gemeinsam gesungenen Lieder „De Himmelboahn“ und der „Vogelbeerbaum“ die schon großartige Stimmung noch mehr steigerten. Hervorragendes Können bewiesen die Mitglieder der Stabskapelle mit ihrer Darbietung „Rendezvous bei Vohar“, in der sie die schönsten Melodien von Franz Lehár großartig aufspielten. — Sehr schön war der Schluß dieser gelungenen Veranstaltung gewählt. Die Geschwister Fromme verabschiedeten sich mit Liedern von Hermann Löns und riefen damit großen Eindruck hervor. Herzlich wurde ihnen gedankt für die schönen Lieder, mit denen sie uns im Laufe des Abends erfreuten. Ein Strauß schöner Rosen war das äußere Zeichen dieses Dankes. Die Stabskapelle spielte zum Schluß das Neapolitanische Ständchen, während der Soldatenchor mit dem Frankreich-Lied und abschließend mit dem Engelland-Lied uns in die Wirklichkeit zurückrief. KdF-Kreiswart Pg. Lampe trug dem Rechnung und gedachte in seinem Schlußwort des Führers, der keine stolze Wehrmacht zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte geführt hat. Der Gruß an den Führer schloß diese schöne Veranstaltung, die uns die feldgrauen Soldaten einer Kraftfahrer-Ersatz-Abteilung geschenkt haben. Dank gebührt ihnen sowie den Geschwister Fromme, die uns so angenehm unterhalten und damit große Freude hervorgerufen haben. Mögen die weiteren Veranstaltungen in Ohorn und Bretinig vom gleichen Erfolg begleitet sein.

Pulsnitz. NSKK-Wehrstaffelausbildung. Im Motorsturm 22/M 233 (Pulsnitz-Großhörn) wird z. Zt. die Wehrstaffelausbildung zur Erlangung des Wehrschneines nach den Bestimmungen der Korpsführung durchgeführt. In unermüdlicher Kleinarbeit wurden bei vorbildlicher Einsatzfreudigkeit jedes einzelnen Mannes in vielen Unterrichtsstunden und mehr noch bei den vielseitigen Geländediensten die gestellten Aufgaben erfüllt und damit wertvolle Vorarbeit für die Ausbildung in der Wehrmacht geleistet. — Morgen, Sonntag, 23. 6., 6.30 Uhr, findet vom NSKK-Heim Pulsnitz, bzw. vom Festplatz Großhörn, ein 20-km-Gepädmarsch mit Entfernungsschätzen usw. statt, der die Erfolge der bisherigen Ausbildung unter Beweis stellen wird.

Ohorn. Eröffnung eines Kindergartens. Der Jugend gilt die besondere Sorge des Führers. Ein frohes, gesundes, kräftiges Volk heranwachsen zu lassen, ist eine der vornehmsten Aufgaben des neuen Deutschland. Die Fürsorge für das Kind gehört zum Aufgabengebiet der NSD. Und hier nimmt gerade die Betreuung des Kleinkindes bis zum schulpflichtigen Alter einen ersten Platz ein. Überall im Reich sind seit der Machtübergang Tausende von Kindergärten entstanden, viele Frauen und Mütter werden es dankbar begrüßen, daß auch in unserer Gemeinde diese Einrichtung nun Wirklichkeit werden soll. Während Mutti eilige Heimarbeit verrichtet oder auf dem Feld ist, erfolgt die Betreuung der Kleinen in bester Obhut im Kindergarten. Es wird erwartet, daß für diese segensreiche Einrichtung zahlreiche Anmeldungen abgegeben werden.

Ohorn. Zum Hauptlehrer ernannt. Schulleiter Herbert Wendt wurde vom Ministerium für Volksbildung zum Hauptlehrer ernannt.

Bretinig. Auszeichnung. Gesteiter Volkmar Wilhelm erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse. In den Kämpfen vor Dümkirchen zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus.

Rammenau. Brand durch spielende Kinder. Am Donnerstag früh gegen 8 Uhr geriet eine Strohflecke hinter dem Rittergut in Brand. Das Feuer wurde gleich bemerkt und konnte durch die Motorspritze rasch gelöscht werden, so daß sie nicht völlig vernichtet wurde. Wie festgestellt wurde, ist das Feuer durch spielende Kinder entstanden. Dieser Vorfall ist wieder eine dringende Mahnung, den Kindern das Spielen mit Streichhölzern streng zu untersagen. Durch derartigen Leichtsinns wird jährlich viel kostbares Volksgut vernichtet. Dies muß in unserem Entscheidungstempel erst recht vermieden werden.

Zwidau. Seltenes Ehejubiläum. Das seltenen Feit der Eisernen Hochzeit feierten Rentner August Schindler und seine Ehefrau Elise Sidonie geb. Eisert. Die Eheleute leben beide im 86. Lebensjahr und sind noch rüstig. Sieben von zwölf Kindern sind noch am Leben, und außerdem feiern 29 Enkel und 53 Urenkel das seltene Ehejubiläum. — Der Rentner Anton Bröbner beging mit seiner Frau, geb. Köhler, das Feit der Diamantenen Hochzeit. Von den Eheleuten, die sich beide noch guter Gesundheit erfreuen, steht der Mann im 82., seine Frau im 78. Lebensjahr.

Aus dem Ramses Bildarchiv

RAMSES
BILDARCHIV
Nr. 297/4

Man sieht's ihm an was er über Ramses denkt: das Beste!

3 1/3 Pfg.

RAMSES

RAMSES

rund und gut

Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 24. bis 30. Juni 1940											
AUSSCHNEIDEN, AUFBEWAHREN!										Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittellkarte		Reichskarte für Marmelade u. Zucker	
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittellkarte		Reichskarte für Marmelade u. Zucker										
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warename	Abschnitt	Gramm								
Normalverbraucher	KARTE A	500 od. 375 Mehl je 500 = 1500 je 50 = 200	IV linke Seite (3mal je 100)	800	Fe 1	Butter oder Margarine oder Öl	125 (3.-30.6.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch Sonderregelung für Kranke, stillende Mütter und besondere Berufe	N 1, N 2	150	Nährmittel oder 1 große od. 2 kleine Kondensmilch od. 1/2 Dose Obst- od. Gemüsekonserv. oder 250 g Trockenpfl.	1-4	600 Marmel. oder 460 Zucker f. 4 Wo.								
	KARTE B	80 mal für 4 Wo. je 10 g = 800 od. 600 Mehl	IV rechte Seite (4mal je 50)	200	Fe 2 b	Butter	62,5 (17.-30.6.)		N 2, N 3	für 4 Wo.		3	250 Zucker								
Kinder (K)	4 und 8 (je 500)	1000	IV linke Seite (3mal je 50)	800	Fe 2 d	Butter oder Margarine oder Öl	125	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (1/2 l), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind	N 4, N 11-N 20	je 25	Nährmittel (Teigwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte für 4 Wo.)	4	200 Zucker								
	12 (je 500 od. 375 Mehl)	200	IV rechte Seite (2mal je 50)	100	Bu 4	Butter	175		N 21, N 22	je 25	Sago, Kartoffelstärkemehl, Puddingmehl, Reisflocken	Reichseierkarte									
Kleinkinder (KIK)	4 (6mal je 100)	600	IV linke Seite (3mal je 50)	150	Fe 4	Butter od. Marg.	125	22-28 je 1/2 Liter täglich	N 23, N 24, N 25	je 25	Kaffee-Ersatzmittel- oder Kaffee-Zusatzmittel	Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben									
	8 (3mal je 100)	300	IV rechte Seite (2mal je 50)	100	Fe 3, 4	Käse oder Quarg	62,5 (17.6.-30.6.)		N 26-N 29	je 25	Reis	Rel									
Zusätzlich erhalten (S) a. Zusatzk.	4 (je 50 g)	200	IV rechte Seite (4mal je 50)	200	Kunstthlg., Kakaopulv. s. Erläut.				K, KIK, Kleinstk., S, Sst wie Normalverbraucher												
Schwerstarb. (Sst) auf Zusatzkarte	4 (je 50 g)	200	IV linke Seite (3mal je 100)	300	a 4	Butter oder Margarine oder Öl	40	22-28 je 1/2 Liter täglich													
	8 (je 50 g)	400	IV rechte Seite (4mal je 50)	400	b 2	Speck od. Rohfett od. Schmalz	90 für 4 Wo. 125 (17.-30.6.) 100														

ERLÄUTERUNGEN

1. **Kleinstkinder** bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/2 Liter Milch (Abschnitte 22-28 der Milchkarte). Im übrigen bekommen sie in dieser Woche die gleichen Zuteilungen wie Kleinkinder.

2. **Reichsfettkarte.** Alle Kinder erhalten auf den Abschnitt F 3 125 g Kunstthlg., auf den Abschnitt F 5 62,5 g Kakaopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren bekommen außerdem je 100 g Marmelade auf Abschnitte F 1 und F 2 für 4 Wochen. 6 Gramm Margarine entsprechen 4 Gramm Speiseöl. Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten.

Sonderzuteilung von Käse. Auf den Abschnitt F 1 2 der Reichsfleischkarte ist in der Zeit bis 30. 6. eine Sonderzuteilung von 62,5 g Käse oder 125 g Quarg vorgesehen, die noch örtlich aufgerufen wird.

Ämtlicher Teil

Das Einsammeln der wild wachsenden Heidelbeeren wird in sämtlichen Waldungen des Kreises ab 1. Juli d. Js. und das Einsammeln der Preiselbeeren ab 1. August d. Js. mit Pilz- und Beerenfischen gestattet.

Vorher ist das Einsammeln verboten. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Forst- und Feldstrafgesetzes vom 26. 2. 09 bestraft.

Kamenz, am 21. 6. 1940.
Der Landrat

Beit.: Einrichtung eines Kindergartens

Es ist beabsichtigt, Anfang Juli im Schulgebäude einen KEB-Kindergarten zu eröffnen, weshalb die Eltern der dreibis sechsjährigen Kinder gebeten werden, innerhalb einer Woche Meldungen dazu einzureichen.

Zur Entlastung der schaffenden Frauen und Mütter soll die Aufnahme der Kinder erfolgen etwa von früh 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr nach näherer Vereinbarung mit den Eltern.

Die Vergütung wird je Kind und Woche 50 Pfg. betragen, mit diesem Beitrag sind zugleich die gereichten Getränke (Tee mit Knäkebrot) abgegolten.

Eine geschulte Kindergärtnerin wird als Leiterin tätig sein, wodurch für beste Betreuung und Gemeinschaftserziehung der Kinder Sorge getragen ist.

Um bald einen Ueberblick über die Anmeldungen zu erhalten, wird gebeten, die Entschliebung nicht aufzuschieben.

Ohorn, am 21. Juni 1940. Der Bürgermeister.

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken im Namen beider Eltern recht herzlich

Gerhard Gräfe u. Frau Erika geb. Gärtner
Lichtenberg, den 15. Juni 1940

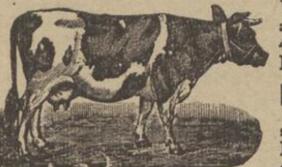
Familien-Anzeigen finden größten Leserkreis



2 hochtragende Kühe

stehen zum Verkauf bei
Martin Schreier, Großröhrsdorf

Zuchtviehverkauf Radeberg



Von heute Sonnabend, 22. Juni, ab stelle ich frische Transporte 40 Stck. prima Ostpreussisch Holländer und Altmärker

Kühe und Kalben

sowie 20 Stück 1/2 bis 1 jährige Kuhlkalber und Futterbullen und Zügelochsen im Hotel Rats-

keller, Radeberg, sehr preiswert zum Verkauf.
Rich. Herrlich, Zuchtviehgesch., Colmnitz
Telefon Radeberg Nr. 223

Ein frischer Transport, ca. 25 Stück

prima Kühe und Kalben

hochtragend u. m. Kälbern, sow. 2 Stiere ca. 11 Zentner, steht preisw. zum Verkauf
Max u. Theodor Richter
Viehhandl. Nebelschlitz. Auf Kamenz 895

Beileihung — Kauf — Verkauf
von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuck- sachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Fern- gläser, Bestecke, Porzellane usw.
DRESDEN-A 1
Leihhaus Karl Wahl, Amalienstraße 22, I.
13 und 1/29-15-17 Uhr, Sonnabend 9-15 Uhr

Unkraut-Ex
"schafft unkrautfreie Wege und Plätze"
Verkaufsstelle: Fachdrogerie Max Jentsch

Kraftfahrzeug- Versicherungen
durch
Curt Teubel, Ohorn
Fennrl 538

Weber und Weberinnen
für sofort gesucht
August Günther
Niedersteina

Mädchen
als Hilfe in der Praxis gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Grudeherd
preiswert zu verkaufen. Offerten unter F 22 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Der Führer will, daß sich das deutsche Volk durch seine Spende für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Volk Kreuz dem Opfer der Soldaten würdig erweist. Handte danach, wenn die Sammler Dir die bunten Blumen anbieten!

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern
Vermählt:
Kamenz: Rudolf Annacht und Dora geb. Hergert.
Gefallen:
Blauen i. B.: Oesewter Martin Gottfried Semm.

Erbitte sofort Bestellungen für großfallende, faulfreie
Futterkartoffeln
nächste Woche eintreffend
Gustav Bombach
Pulsnig

2 stehende, guterhaltene
Rachelöfen
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes

Hühneraugen riesengroß
wird durch Lebewohl man los
Lebewohl geg. Hühneraug. u. Hornhaut Bleichd. (8 Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, von Hindenburgstraße 37, Mohrendrogerie W. Pölske, Bismarckpl. 11.

N.S.D.A.P.

Fliegerchar 2 / 178
Morgen, Sonntag, 23. 6., ist für alle Fluggruppen 1, 2 und 3 6.30 Uhr in Ohorn, Tanneberg, Flugdienst. Der Dienst dauert voraussichtlich den ganzen Tag.
Der Fluggruppenführer.

W.M.-Gruppe 12 / 178
Alle Mädels, die an den Untergaumeisterchaften in Kamenz teilnehmen, stellen sich Sonntag früh 7.10 Uhr am Bahnhof, (Tadellose Dienstkleidung, Brotbeutel mit Verpflegung für den ganzen Tag und vorchriftsmäßiges Sportzeug!) — Die Schar- und Schafftsführerinnen treffen sich am Sonntag 12.40 Uhr am Bahnhof. (Dienstkleidung mit weißen Socken!)

Vom Inbegriff der Nahrung

Der Vollkornbrotverbrauch in der Geschichte unseres Volkes
Von Dr. med. Ucker mann, Leiter der Sanabteilung Volksgesundheits in der Mf.

(MSG) Vollkornbrot ist einmal der Inbegriff der Nahrung überhaupt gewesen. So betrug bei unseren Vorfahren der Vollkornbrotverbrauch für den einzelnen Volksangehörigen im Jahr etwa 300 Kilogramm. Dies galt aber nicht nur für den Bürger, sondern auch für den Soldaten, und wir können heute aus unseren Studien des römischen Schrifttums beweisen, daß z. B. die Ernährung der Legion Cäsar lediglich aus Vollkornbrot und Vollkorngrütze bestand. Fleisch und Gemüse waren nur Zugaben zu dieser Ernährung. Mit Vollkornbrot im Magen haben also die Legionen Cäsars ein Weltreich erobert.

Mit der Einführung der Kartoffel in Europa sank dann der Vollkornbrotverbrauch des einzelnen im Jahr auf etwa 200 Kilogramm. Dann kam die französische Revolution, die als eine ihrer Forderungen das Verlangen des Durchschnittsfranzosen nach dem angeblich besseren weißen Brot brachte, das bisher nur den Reichen vorbehalten gewesen war.

Diesen Bestrebungen kamen die von uns heute als in ihrer Fragestellung und ihren Folgerungen als falsch erkannten Kochschunsergebnisse mancher Wissenschaftler entgegen, die ableiteten, festzustellen zu haben, daß das weiße Brot besser verdaulich sei, als das bisher gegessene Vollkornbrot, das die Menschheit jahrtausendlang gesund und leistungsfähig erhalten hatte.

Trotz der außerordentlich weitgehenden Verbreitung des Weißbrotes sank aber der Brotverbrauch im allgemeinen weiter ab und erreichte um die Wende unseres Jahrhunderts ca. 100 Kilogramm im Jahr. Schon bald wurden insbesondere in den Kreisen naturverbundener einsichtiger Ärzte Stimmen laut, die sich dahingehend ausdrückten, daß es um der Volks- gesundheits willen unbedingt notwendig sei, den Brotverbrauch wieder heraufzusetzen, insbesondere aber die allgemeine Wiedereinführung des Vollkornbrotes zu erreichen. Sie fanden aber Widerhall nur bei den biologisch eingestellten Volksheilverbänden. Trotzdem diese in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Mitgliederzahl zunahm und somit ihr Einfluß außerordentlich wuchs, blieb ihren Bestrebungen doch ein wirklicher Erfolg verfaßt.

Erst dem Nationalsozialismus und insbesondere der nationalsozialistischen Ärzteführung ist es dann zu verdanken gewesen, daß jetzt wieder Wege beschritten werden, von denen wir heute schon zu sagen vermögen, daß durch sie einmal das Vollkornbrot wieder das wird, was es einmal gewesen ist, nämlich der Inbegriff der Nahrung überhaupt zur allgemeinen Gesundung und Erhaltung unseres deutschen Volkes.

Nach langem Leiden verschied heute früh 7 Uhr im Alter von 74 Jahren mein lieber, treusorgender Schwiegervater, unser Bruder und Onkel
der Fleischbeschauer i. R.
Herr Max Kemnitz
Anni verw. Kemnitz als Schwiegertochter und Angehörige
Pulsnitz
Die Beerdigung findet Dienstag, 14.45 Uhr, vom Trauerhause, Königsbrücker Straße 7, aus statt.



Zum Scheuern und Putzen stets
ATA
benutzen!



Im Walde von Compiègne

Die Schmach von Compiègne ist ausgelöscht: An der gleichen Stelle, an der vor 22 Jahren die damalige deutsche Waffenstillstandskommission das Waffenstillstandsdekret des französischen Marschalls Foch aus der Hand des Generals Weygand entgegennehmen mußte, hatte sich am denkwürdigen 21. Juni 1940 auf die Bitte der derzeitigen französischen Regierung die von ihr benannte Waffenstillstandskommission eingefunden, um die deutschen Waffenstillstandsbedingungen zu empfangen. Hier setzte vor 22 Jahren Frankreich seinen Stiefel in das Genick Deutschlands. Fast 50 Jahre hatte man in Frankreich Haß und Rache gegen Deutschland gepredigt, sie in die Herzen und Hirne der französischen Menschen hineingehämmert, hatte man den Krieg politisch und militärisch vorbereitet. Hier, am 9. November 1918 in Compiègne, sah sich das kurzfristige, blindwütige und überhebliche Frankreich am Ziel seiner Rache: der Vernichtung Deutschlands. Aber die dieses Diktat festsetzten, waren weder Staatsmänner noch Soldaten. Sie genossen die Stunde des Sieges, der weder ein politischer noch ein militärischer Sieg war, und legten damit den Keim zur unausbleiblichen Niederlage.

Diese Niederlage stand für sie am 17. Juni 1940 fest, als sich für sie das zwingende Muß der Waffenstillsetzung ergab; sie haben das Ausmaß ihrer Niederlage am 21. Juni 1940 im Wald von Compiègne erkennen müssen, als ihnen aus dem Munde des neuen Deutschland erklärt wurde, daß dieser Akt des Waffenstillstandsdekrets vom 9. November 1918 kein Ruhmesblatt für Frankreich war. Der Sinn des Waffenstillstandsaktes im Jahre 1918 war nach dem Willen der damaligen Machthaber die Demütigung, die Erniedrigung, die Machtlosmachung Deutschlands. Sie haben diesem Akt ein Denkmal gewidmet, dessen Inschrift die ganze gallische Ueberheblichkeit zeigt. Ritterlichkeit, Tapf, Würde, Kultur, Größe — Eigenschaften, deren sich die Franzosen rühmen — waren weder im Compiègne des Jahres 1918 anzutreffen noch in den späteren Jahren festzustellen. Sie predigten Haß und zeigten Verleumdung. Das große Frankreich der Freiheit starb an seiner inneren Mordsee, an seiner krankhaften Ueberheblichkeit und an seiner englischen Abhängigkeit.

Aus dem erniedrigten, zerschlagenen und zerrissenen Deutschland des Jahres 1918 ist das Deutschland Adolf Hitlers der Einigkeit, der Kraft und der Ehre geworden. Frankreich hatte in den letzten 43 Tagen Gelegenheit, dieses Deutschland der Kraft und Stärke kennenzulernen. Im Walde von Compiègne traten die Vertreter Bétains auch der politischen und militärischen Führung Deutschlands gegenüber, sie lernten den Führer der Deutschen, Adolf Hitler, von Angesicht zu Angesicht kennen, Adolf Hitler, der Frankreich immer wieder die Hand zur Verständigung, ja zur Freundschaft entgegenstreckt hatte. Aber dieser krankhafte Geist von Compiègne des Jahres 1918, der gallischen Ueberheblichkeit, ließ Frankreich nicht sehen, ließ es nicht verstehen. Seine Abhängigkeit von England, seine plutokratische Hörigkeit und seine expansionistische Herrschsucht verhinderten es, die Zeichen der Zeit zu verstehen. Frankreich hat nunmehr Muße, zu vergleichen, was es hätte gewinnen können, wenn es des Führers Angebote beherzigt hätte, und was es verlieren mußte, nachdem es sich unter der jüdisch-plutokratischen Beitsche in das englische Joch spannen ließ.

Die Bedeutung des deutsch-französischen Waffenstillstandsaktes im Walde von Compiègne am 21. Juni 1940 liegt in zwei Hauptpunkten:

1. Frankreichs militärische Vernichtung und politischer Zusammenbruch läßt keinen Widerstand mehr zu,
2. das französisch-englische Militärbündnis und damit alle politischen und wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Frankreich und England sind durch die Wucht der deutschen Waffen zerschlagen.

Die Folgen des ersten Punktes, des völligen Zusammenbruchs Frankreichs, sind nicht von der Kriegserklärung Frankreichs vom 3. September 1939 zu trennen. In seiner Antwort auf den Brief Daladier, des damaligen französischen Ministerpräsidenten, vom 26. August 1939 hat der Führer am 27. August u. a. gesagt: „Ich kämpfe darin mit meinem Volk um die Wiedergutmachung eines Unrechts und die anderen um die Verbeibehaltung desselben.“ Demgemäß enthalten die jetzigen deutschen Forderungen „Schaffung von Voraussetzungen für die Gestaltung eines neuen Friedens, dessen wesentlicher Inhalt die Wiedergutmachung des dem Deutschen Reich selbst mit Gewalt angetanen Unrechts sein wird.“ Der Führer lehnt es grundsätzlich ab, den tapferen französischen Gegner zu schmähen, wie es 1918 Frankreich gegenüber Deutschland tat. Er legte aber Wert darauf, daß die Deutschland im November 1918 in Compiègne angetane Schmach durch den jetzigen Akt ausgelöscht wurde. Deutschlands Waffenehre von 1914 bis 1918 ist wiederhergestellt.

Der zweite Hauptpunkt des deutsch-französischen Waffenstillstandsaktes ergibt sich aus dem Punkt 1 und 2 der deutschen Forderungen: Verhinderung einer Wiederaufnahme des Kampfes, also Entwaffnung Frankreichs, und Sicherheiten, die Frankreich zu bieten hat, um die Weiterführung des Krieges gegen England zu gewährleisten. Frankreich wird also klipp und klar erklären müssen, daß es sich aller seiner Verpflichtungen gegenüber England usw. entledigt und ein Verhältnis zu Deutschland schafft, das die Herbeiführung eines neuen Friedens ermöglicht.

Es entspricht der ritterlichen und soldatischen Einstellung des Führers, daß er einem tapferen Gegner seine Anerkennung nicht versagt, daß er sich frei hält von Schmähungen und Erniedrigungen des Gegners. Das ist das Compiègne des Jahres 1940. Frankreich hat bisher alle Chancen, die ihm der Führer bot, ausgeschlagen. Es hat dafür heute, nachdem die Waffen gegen Frankreich entschieden haben, die Folgen zu tragen. Angesichts der völlig zerschlagenen französischen Armee, angesichts des nach Millionen zählenden Flüchtlingstromes und angesichts der zerstörten Städte und Dörfer in Frankreich und Belgien kann man Frankreich nur zurufen: Ihr habt es nicht anders gewollt, die Schuld fällt auf euch und auf England.

Lyon im Kampf genommen

700 neue Panzerkampfwagen erbeutet. — Widerstand im Elsaß und in Lothringen wird gebrochen. — Der Hartmannsweiler Kopf besetzt. Luftangriff auf La Rochelle und Gironde-mündung. — Ein Transporter von 10000 Tonnen sowie ein Hilfskriegsschiff von 4000 T. versenkt. — U-Boot-Waffe versenkte vier Handelsschiffe.

DNB. Führerhauptquartier, 21. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen unserer Truppen zur Besetzung der Normandie, der Bretagne und des Raumes zwischen der Loire-Mündung und dem Rhonetal verlaufen planmäßig. Die durch Burgund vordringenden schnellen Truppen haben Lyon im Kampf genommen. Bei der Eroberung von Revois bei Gien fielen unseren Truppen 700 neue Panzerkampfwagen in die Hand.

In Lothringen und im Elsaß ist die Säuberung von Teilen der Maginotlinie vom teilweise hartnäckig kämpfenden Feind im Gange. Die im nördlichen Lothringen zusammengepreßten Franzosenreste sind durch unseren Angriff in mehrere Teile zerrissen. Einzelne eingeschlossene Feindgruppen halten sich noch im Westteil der Vogesen. Der im Weltkrieg stark umkämpfte Hartmannsweiler-Kopf in den Vogesen ist in unserem Besitz.

Die Luftwaffe setzte auch am 20. Juni ihre Angriffe auf die Rückzugsstraßen des Gegners fort. Vor dem Pfälzer Wald setzten unsere Stukas wiederum eine Reihe von Werken der Maginotlinie außer Gefecht und halfen damit den Widerstand des hier noch haltenden Feindes zu brechen. Bei den Kämpfen im Elsaß, die zur Einnahme von Straßburg, Schlettstadt und Colmar führten, sowie bei der Öffnung der Burgundischen Pforte wurden die Truppen des Heeres in hervorragender Weise durch Katverbände im Einsatz gegen Erdziele unterstützt.

Kampfs und Stukaverbände griffen am 20. 6. Schiffsziele vor La Rochelle und der Gironde-Mündung an und versenkten einen Transporter von 10000 Tonnen sowie ein Hilfskriegsschiff von 4000 Tonnen.

In der Nacht zum 21. 6. unternahm britische Flugzeuge wieder zahlreiche Einfüge nach Nord- und Westdeutschland, um dort ihre Bomben wie bisher auf nicht militärische Ziele abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich, dagegen wurden wieder einige Zivilpersonen getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern sechs Flugzeuge. Davon wurden allein vier durch Flak abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Unsere U-Bootwaffe meldet die Versenkung von vier englischen Handelsschiffen, unter denen sich ein Royal-Mail-Dampfer von 11000 BRT. befindet.

Bei den schnellen Durchbrüchen durch das Panzer- und Betonbollwerk der Maginotlinie vollbrachten Infanterie und Pioniere in schwerem Kampf mit zäherm Gegner Ruhmestaten, deren Würdigung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt. Durch ganz besondere Kühnheit und Unerschrockenheit haben sich in diesen Kämpfen ausgezeichnet: Der Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Schwalbe, der Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Major Wildermuth, und der Oberleutnant in einem Infanterie-Regiment, von Kettelhödt.

Bollendete Niederlage

Ein spanisches Blatt stellte dieser Tage fest, der deutsche Vormarsch in Frankreich gehe so schnell vor sich, daß man ihn nicht mehr nach Städten, sondern nur noch nach Provinzen verfolgen könne. An diesen Ausdruck muß man unwillkürlich denken, wenn man die Angaben des neuen Wehrmachtberichtes verfolgt. Die weiten Gebiete der Normandie und der Bretagne sowie der große Raum zwischen der Atlantikküste und dem Rhonetal sind von den vordringenden deutschen Truppen besetzt. Das ungünstige Vorzeichen kommt besonders in der Einnahme Lyons zum Ausdruck. Am Zusammenfluß Rhone-Saone gelegen, ist Lyon (570.000 Einw.) die drittgrößte Stadt Frankreichs und eine der ersten Handelsstädte Europas, die durch ihre umfangreiche Textil- und Seidenindustrie in der ganzen Welt berühmt geworden ist. Lyon ist ein Straßen- und Bahnknotenpunkt ersten Ranges. Hier laufen die Verkehrsstraßen aus der Schweiz, dem Oberdeutschland und dem Loirebecken zusammen, und nach Süden bildet das Rhonetal die Pforte zum Mittelmeergebiet. Lyon liegt ungefähr auf der Höhe der Dreiländerede, an der die Schweiz, Frankreich und Italien zusammenstoßen. Von hier bis zur Mittelmeer-

Kunst und Kultur

Was bringen die Dresdner Theater?

Die Staatsoper bringt folgende Aufführungen: Die Meistersinger von Nürnberg am 23. Juni. Die verkaufte Braut am 24., Elektra am 25., Das Mädchen aus dem goldenen Westen am 26. und 28., Peer Gynt am 27., Der fliegende Holländer am 29., Così fan tutte am 30. Juni. Die Fledermaus am 1. Juli.

Auf dem Spielplan des Schauspielhauses stehen: Intermezzo am Abend am 23. und 27. Juni, Maria von Schottland am 24. und 26., Ein Indioß am 25., Der Hochverräter am 28., Faust I. Teil am 30. Juni, Schwefel, Baumöl und Historie am 1. Juli. Am 29. Juni erfolgt die Eröffnung des Schauspielhauses Der Glanz.

Das Theater des Volkes bringt am 27. Juni die Eröffnung des Lustspiels Verwandte sich auch Menschen. Wiederholung am 1. Juli. Ferner stehen auf dem Plan: Der arme Jonathan am 24., 25. und 28. Juni, Wo die Lerche singt am 26. und 29. Juni. Am 30. Juni wird zum 50. und letzten Male die Operette Saison in Salzburg aufgeführt.

Diesjährige Sommerpause in den Sächsischen Staatstheatern Die Sommerpause in den Sächsischen Staatstheatern ist in diesem Jahr wie folgt festgelegt worden: Opernhaus Dresden: Letzte Aufführung am 7. Juli, Wiederbeginn 25. August; Schauspielhaus Dresden: Letzte Aufführung am 21. Juli, Wiederbeginn am 8. September.

In Paris

Die Wochenschau von der Schlacht in Frankreich. Von der Sonne aus und von der Aisne sind die deutschen Truppen zum Kampf in die Schlacht um Frankreich angetreten. Die „Bevaand-Linie“ sollte Frankreich schützen, sie

fügte sind noch ungefähr 250 Kilometer. Ein großer Erfolg ist den deutschen Truppen an der Loire bei Gien gelungen, wo nicht weniger als 700 neue Panzerkampfwagen erbeutet werden konnten. Der Kampf um den Rest der Maginotlinie dauert noch an. An verschiedenen Stellen Lothringens leistet der Feind noch hartnäckigen Widerstand, der jedoch angesichts der katastrophalen militärischen Lage Frankreichs völlig sinnlos ist und dem Gegner nur blutige Verluste kostet. Im Laufe der deutschen Operationen zeichnen sich hier bereits mehrere Kessel ab, die sich ständig verengen und schließlich zur Gefangennahme oder restlosen Niederdrückung der eingeschlossenen Feindgruppen führen müssen. Angesichts der fortgesetzten zielgenauen Angriffe der deutschen Stukaverbände werden die französischen Stellungen im Raum der Maginotlinie einfach unhaltbar. Einige Teile der französischen Truppen sind auf Schweizer Gebiet abgedrängt worden. Die übrigen noch vorhandenen, schwer erschütterten Truppenverbände sehen ihren Rückzug in Richtung Bourdeaux nach der atlantischen Küste fluchtartig fort, stets bedrängt von den deutschen Fliegern, von denen die Rückzugsstraßen des Gegners unter wirksamem Bombardement genommen werden. Gleichzeitig werden die Luftangriffe auf die noch in französischem Besitz befindlichen Atlantikhäfen fortgesetzt. Dabei konnten wieder mehrere Schiffe vernichtet werden. Auch die deutsche U-Boot-Waffe hat ihre Versenkungsziffern wieder wesentlich erhöht.

Wir sehen also vor der vollendeten Niederlage der französischen Armee. Frankreich weiß, daß es den Kampf verloren hat, zumal England seinen „Bundesgenossen“ völlig im Stich gelassen hat. Marschall Pétain selbst sah sich zu der Feststellung veranlaßt, daß im Gezenjah zum Mai 1918, wo 85 britische Divisionen in Frankreich standen, im Mai 1940 nur 10 Divisionen vorhanden waren. Frankreich bleibt angesichts seines vollständigen Niederbruchs seine Wahl mehr. Es muß die Waffen niederlegen, wie es Marschall Pétain in seiner ersten Regierungserklärung an das französische Volk selbst gesagt hat, oder der deutsche Siegeszug wird bis zur Vernichtung der letzten Reste der französischen Armee durchgeführt.

Englische Verluste in Afrika

10 Flugzeuge und 40 Panzerwagen zerstört. — Neue Bombenangriffe der italienischen Luftwaffe.

DNB. Rom, 21. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Laufe der Nacht zum 21. wurden die Flottenstützpunkte Bizerta und Malta erneut heftig und zielstreich bombardiert. Unsere Aufklärungsflugzeuge überwachen beständig die Flotten- und Luftflottenstützpunkte am Mittelmeer.

In Nordafrika sind an der Ostgrenze unsere Operationen dauernd im Gange. Obwohl die Operationen auf taktischem Gebiete beschränkt sind, verlor der Feind im ganzen mehr als 10 Flugzeuge und rund 40 Panzerwagen. Im Verlaufe der Nacht wurden heftige Bombardements insbesondere über dem Flugstützpunkt Marsa Matruh ausgeführt, wobei schwere Zerstörungen und ausgebreitete Brände verursacht wurden.

In Ostafrika wurden im Verlaufe eines ergebnislosen Einfuges gegen unseren Luftstützpunkt La Bello zwei englische Flugzeuge abgeschossen. Der Feind hat seine Einfüge über unserem nationalen Hoheitsgebiet merklich eingeschränkt. In der Nähe von Imperia fiel eine einzige Bombe auf freiem Feide nieder.

Die Heimat dankt ihren Soldaten durch ihre Spende zur ersten Reichsstraßenammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am 22. und 23. Juni 1940!

Es ist das erstmalig in unserer deutschen Geschichte, daß der politische Instinkt unseres Volkes in einer fähenden Persönlichkeit seinen Ausdruck und seine letzte Erfüllung findet. Darum ist das Verbundenheitsgefühl mit dem Führer bei uns allen auch so tief verwurzelt.

Dr. Goebbels zum Geburtstag des Führers 1940.

zerbrach vor den deutschen Waffen, wie vorher schon alle anderen Linien zerbrochen sind. Diesen heldenhaften Kampf um die Weygand-Linie mit dem anschließenden Vormarsch auf Rouen und Paris sehen wir nun in der neuen Wochenschau.

In zwei Gruppen geht dieser Vormarsch. Auf dem rechten Flügel von Amiens aus auf Rouen-Paris, auf dem linken Flügel von der Aisne über Compiègne und Reims zur Seine. Es ist das alte erbeudende Bild. Panzertruppen auf dem Marsch, Infanteristen auf dem Marsch, Artillerie geht in Feuerstellung, in der Luft unsere Flieger, jeder Widerstand, und sei er noch so hartnäckig und erbittert, wird schnell gebrochen. Es gibt kein Hindernis, das unsere Truppen aufhalten könnte. Sprengente Brücken, zerstörte und gesperrte Straßen werden schnell überwunden. Sinnlos sind diese Zerstörungen. Es jaut einem eine vielmehr Selbsterhaltung von Wolkes aus dem Krieg von 1870/71 ein: „Auf den schönen Straßen ist das Pflaster aufgerissen und von Gräben durchschnitten. Die prachtvollen Bäume sind zu Verbauung zusammengeschleppt, die stolzen Bogen der Viadukte liegen im Flußbett. Diese Sperrungen würden einen Sinn haben, wenn sie nun auch verteidigt würden, aber die Franzosen haben sich längst davongemacht, und ihre Verbüffungen hielten unsere Avantgarden nur um Stunden, die Armee aber nicht einen Tag in ihrem Vormarsch auf.“ Die Kathedrale von Rouen mußte ebenso wie die Kathedrale von Amiens von deutschen Truppen vor der Zerstörung gerettet werden. Wir sehen dieses Rettungswort, wir sehen all das Große und Bedeutende unserer Zeit, und das eindrucksvollste Bild all dieser Wochenschauen ist immer und immer wieder, wenn vorbei an unseren siegreich vorwärtsstürmenden Kolonnen der geschlagene Feind zurück in die Gefangenschaft zieht. Wir sehen die Stelle in Compiègne, wo 1918 der Waffenstillstand geschlossen wurde. Auch diese Schmach ist gelöscht — und dann sehen wir unsere Truppen in Paris, wie sie durch den Triumphbogen einziehen, wie sie auf dem Eiffelturm die deutsche Flagge hissen.



Rund um die Woche

Eine seltsame Begegnung. — Der Fluch des Hasses. — Ein Verwundeter hat geschrieben. — Und du?

Durch die deutschen Zeitungen ging in diesen Tagen ein Bild, auf dem wir einen deutschen Offizier sahen, den der Zufall in das selbe Quartier geführt hatte, das er schon im Weltkrieg innegehabt hatte. Es sind dieselben Franzosen, die er wiedertrifft. Und wenn nicht die tragischen Umstände dieses Sinnes von den Engländern und den Franzosen heraufbeschworenen Krieges wären, könnte man direkt von einem freudigen Wiedersehen sprechen, denn diese Franzosen mußten genau, daß alles, was man über die deutschen Soldaten erzählte, Lüge und Verleumdung gewesen ist. Und es wußten noch viele andere Franzosen ebenso, aber während wir in Deutschland an eine aufrichtige Verständigung dachten, hat man in Frankreich die Saat des Hasses wieder emporschieben lassen, die von den ausgehaltenen Kreaturen der englisch-französischen Plutokratie ausgeht wurde. Das französische Volk nahm kritisch die schmutzigen Ausgebirten jüdischer Schreiblinge und einer ebenfalls meist jüdischen und entarteten Emigrantenclique hin, die ein Zerrbild des nationalsozialistischen Deutschlands zeichneten, und weil sich gegen diese Zerrbilder kaum eine einzige Stimme der Vernunft erhob, müssen die Franzosen es nun selber büßen, daß sie ihre öffentliche Meinungsbildung dem Judentum anvertrauten, so wie sie ihre politische Freiheit an die Engländer verkauft hatten.

Vielleicht haben sie sich wirklich in dem Irrtum befunden, daß sie an den Engländern einen wirklichen Bundesgenossen und Freund befänden, nicht wissend, daß sie ebenso nur Werkzeug waren wie die zahllosen von England ausgebeuteten und verratenen kleinen Völker. Unter der niederschmetternden Wucht der Niederlage beginnt es in den Hirnen der einfachen Franzosen zu dümmern. Das französische Volk verflucht den einstigen Bundesgenossen, von dem es schmählich im Stich gelassen worden ist. Das ist das Ende einer Freundschaft, die der Sabotier und dem Haß entsprungen ist, mit denen beide Völker Deutschland verfolgt haben, einem Haß, von dem die sogenannten Sieger des Weltkrieges seit dem Waffenstillstand von Compiègne nicht abgelassen haben. Man kann nicht verlangen, daß das nun Deutschland einfach vergessen soll. Gegen solche Anwandlungen sind wir durch die Erfahrungen jahrzehntelanger Aneignung gefeit. Der Haß, mit dem das deutsche Volk durch die Jahrhunderte verfolgt worden ist, nur weil es einig sein wollte, hat nie endlich hart gemacht.

Es war vor etwa vierzehn Tagen, als eine Nachbarin die Nachricht erhielt, daß ihr Mann verwundet worden sei. Der Schreck der lieben Frau war groß, und sie wollte auch auf die tröstlichen Worte ihrer Mitmenschen nicht recht hören, bis der erste Brief des Mannes aus einem Lazarett kam, in dem von der gar nicht leichten Verwundung gar kein Aufhebens gemacht wurde, aber um so mehr von der wunderbaren Behandlung und Pflege im Lazarett. „So gut habe ich es in meinem ganzen Leben noch nicht gehabt“, schrieb der Mann, „und es wäre wie im Paradies, wenn man sich nicht nach seinen Kameraden draußen sehnte.“ Und nun läßt die Nachbarin wieder mit blanken Augen umher, weiß sie doch ihren Mann gut aufgehoben in der Pflege des Deutschen Roten Kreuzes. Diese Frau wird aus tiefstem Dankgefühl heraus spenden, was sie nur zu spenden vermag bei dieser ersten Straßensammlung für das Hilfswort des Deutschen Roten Kreuzes. Und du? Müdest du da nicht hingehen zu der Frau und sagen: Lassen Sie nur, ich opfere für Sie mit! Diese Frau würde das Opfer nicht annehmen, aber entbindet das dich? Du mußt doppelt und dreifach geben, ja zehnfach, wenn du es nur irgend taust, denn deine Dankspflicht gegenüber den deutschen Soldaten ist weder mit Geld noch mit Worten zu erweisen, aber man soll aus deiner Gabe wenigstens spüren, daß du ganz mit dem Herzen dabei bist. Sie alle stehen draußen auch für dich, und du hebst ein für sie, du schmückst dich mit den Blumen des Sieges und der Liebe, wirst mit dafür sorgen, daß jeder Verwundete nach Hause schreiben kann, daß er es noch nie so gut gehabt habe wie im Lazarett. Dann wird jeder Verwundete wissen, daß dies das Wunder der Liebe und der Treue des ganzen Volkes ist, das Wunder der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft im Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes. Mellior.

Flucht aus dem Plutokratenschiff

Gestürzte Größen, Juden und ehemalige gekrönte Häupter machen sich in Spanien breit.

An der spanischen Grenze hält der Flüchtlingsstrom gefallener Größen an, die wie Ratten das sinkende Schiff — die zusammenbrechende pluto-demokratische Hochburg — verlassen. Man sieht den Geflüchten dieser Schmaroker, die bisher auf Kosten des französischen Volkes lebten, an, daß sie heilfroh über die Rettung ihrer Haut und ihres Geldsäckels sind. Das französische Volk und seine Zukunft ist ihnen gleichgültig entsprechend ihrem Wahlspruch: Nach uns die Sintflut.

Manche in Frun entressenden Autos tragen Aufschriften, wie „Delegation französischer Redakteure“, „Gesundheitsinspektion Bordeaux“ usw. In Kraftwagen mit Kennmarken aus Frankreich, Belgien, Holland und Polen trifft die jüdische Hochfinanz mit Troß und zahlreichem Gepäck ein und überschwehmt mit ihrer bekannten Arroganz die spanischen Badeorte. Ehemalige gekrönte Häupter suchen in Spanien Zuflucht mit großem Hofflaß. Kaiserin Jita allein besetzte mit ihren 40 Begleitern und Lakaien ganze Flüchten im Hotel „Londres“ in San Sebastian.

Ein Begleiter des Chefredakteurs des „Petit Parisien“ erklärte, daß die Klüftung von Paris unbeschreiblich war und nur vergleichbar mit Dantes Inferno. Schuld habe die anti-deutsche Stimmungsmache und Greuelpropaganda gehabt, welche eine wahre Panik unter der Bevölkerung auslöste, weshalb auch niemand die Anordnung befolgte, wonach nur Personen dienstpflichtigen Alters räumen sollten. Ueber die Engländer befragt, äußerte er sich in heftigen Worten über das Fehlen jeder Unterstützung, was Großbritannien niemals verzeihen und vergessen werde.

In Bordeaux herrsche außer Knappheit an Lebensmitteln und Unterkunft größte Erbitterung unter der Bevölkerung gegen die Juden, die durch ihren Hassegenossen Mandel bevorzugt behandelt wurden. Die Bevölkerung bedauere auch, daß die Grenze offen sei, wodurch viele Schuldige entkommen seien, so auch Mandel selbst.

Spanien verschärft Grenzkontrolle

Infolge des immer größeren Zustroms von Flüchtlingen verschärft die spanische Behörden die Grenzkontrolle. Außerdem wurden neue spanische Truppeneinheiten an der französischen Grenze zusammengezogen, da man ein weiteres Anwachsen des Flüchtlingsstroms erwartet. Aus Angst vor der Verfolgung durch das betrogene französische Volk nimmt der Grenzübergang von Juden ständig zu. Sie reisen nach Portugal, da die Aufenthaltserlaubnis in Spanien nur für 72 Stunden gültig ist. Angesichts des starken Andranges bleibt die Grenze täglich bis 12 Uhr nachts geschlossen.

Flüchtlinge berichten ferner, daß die meisten Mitglieder der sogenannten „polnischen Regierung“ nach der Befreiung Angers durch deutsche Truppen nach England geflohen seien.

Die Regierung Petain habe mit aller Entschiedenheit festgestellt, daß der französische General, der im britischen Rundfunk Reden halte, gegen den Willen der legitimen französischen Regierung handelt und frankreichfeindlichen Interessen dient.

Das Eisenbahnnetz in Südwestfrankreich ist fast vollkommen stillgelegt. Mit einiger Regelmäßigkeit verkehren lediglich noch Züge auf der Strecke Bordeaux-Toulouse-Narbonne.

„Die Zeiten ändern sich“

Die spanischen Zeitungen kommentieren ausführlich den französischen Flüchtlingsstrom, der sich über die spanische Grenze ergießt. Das Madrider Blatt „Informaciones“ meint, die Zeiten ändern sich. Vor kaum vier Jahren hätten jenseits der Grenzlinie Vidaiosa französische Sommerfrüher aus Biarritz läßt mit den Ferngläsern die von Verärrern verursachte Feuerbrunst in Frun betrachten. Heute klopfen gar manche dieser Sommerfrüher Einlaß heischend an die spanische Grenzposten auf der Flucht vor der eigenen Katastrophe. Vor wenigen Jahren seien spanische Flüchtlinge, weil sie Franco-Anhänger waren, an der Grenze von den französischen Behörden belästigt und schikaniert worden. Im

Gegensatz hierzu und das SPANISCHE FRANCO-REGIMEN in wohlwollenderer Weise als jeherzeit Frankreich, jedoch mit Zurückhaltung.

Nach ausländischen Meldungen ist der Herzog von Windsor, im Auto aus Südfrankreich kommend, in Barcelona eingetroffen, um sich von hier aus nach Madrid zu begeben.

Deutsche Truppen in Metz jubelnd begrüßt

Von drei Seiten einmarschiert. — Schnelligkeit verhinderte Sprengungen.

Von Kriegsberichterstatter Hans Dieter Pilgram. (P.A.) ... 21. Juni. Vom Rathaus der Stadt Metz, dem deutschen Bauerwerk Blondels, hängt breit und stolz die Reichskriegsflagge herab. Zwischen Rathaus und Kathedrale drängt sich eine frohe Menge, immer wieder den einrückenden Truppen jubelnd. Metz mit seinen Forts ist in deutscher Hand.

Am Montag um 17 Uhr 30 fuhr von Verdun kommend eine aus motorisierter Infanterie, Panzerjägern und Pionieren zusammengestellte Aufklärungsabteilung in rasendem Tempo in die Stadt Metz ein. In einem Dorf wenige Kilometer vor der Stadt mußte noch heftiger Feindwiderstand gebrochen werden, dann aber war der Weg frei, und die Abteilung fuhr, bereits von einzelnen jubelnden Zurufen begrüßt, zum Rathaus und traf dort einen stellvertretenden Bürgermeister — der französische Bürgermeister selbst war bereits vor Tagen geflohen — mit seinem Kreis deutschgesinnter Männer an. Dem Führer der Aufklärungsabteilung wurde der Schlüssel des Rathauses übergeben. Damit ist Metz in deutscher Hand. Um 18 Uhr wurde an der Front des Rathauses die Reichskriegsflagge angebracht.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von dem längst ersehnten und erwarteten Einmarsch der deutschen Truppen durch die Stadt verbreitet. Tausende von Menschen drängten sich auf den Zufahrtsstraßen und vor dem Rathaus zusammen. Und eine Stunde nach der mit größter Schnelligkeit erfolgten Besetzung der Stadt waren auch bereits alle Forts genommen, alle wichtigen Brücken besetzt. In welchem Tempo die Befreiung vollzogen worden ist, kennzeichnet am besten die Tatsache, daß die Franzosen nur an einigen wenigen Stellen die vorbereiteten Sprengungen ausführen konnten, ja, daß die meisten feindlichen Sprengkommandos völlig überfordert gefangen genommen werden konnten. Ueber 1000 uniformierte französische Soldaten wurden als Gefangene eingebraucht, eine weit größere Anzahl hat sich ihrer Uniform entledigt und Ziviltröde angezogen, um der Gefangennahme zu entgehen.

Um 19 Uhr rückte bereits die erste Kompanie des gleichen Infanterieregiments in Metz ein, das in den letzten Tagen wiederholt sich durch seine Schnelligkeit hervorgetan hat, das nach der erfolgten zweifachen Schwendung um den äußersten Westflügel der Maginot-Linie herum hinter der Maginot-Linie entlangmarschierte und die Stadt Montmédy besetzte, das am nächsten Abend bereits die letzten Forts östwärts Verdun niederrang und das sich heute im scharfen niernüchlichen Vormarsch den Raum von Mars-la-Tour und Gravelotte erkämpfte.

Es war geradezu ein Wettrennen auf Metz, denn kaum hatte diese vom Westen her anmarschierende Vorhut die Stadt besetzt, da meldeten sich bei ihrem Kommandeur Spätrümpfe, die von Osten her vorgestoßen waren, um den Feindwiderstand festzustellen, und schließlich rückten deutsche Truppen auch noch von Norden her, von Diedenhofen, an. Es gab ein freundschaftliches Händeschütteln der Offiziere dreier verschiedener Divisionen vor dem Rathaus.

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Esholzer, Gebirgszell bei München

Vorwort

„Deutsche Mädchen in der Fremde! Schicksale Frauen allein in der Welt!“ Wieviel ist schon über dieses Thema geschrieben worden!

Ich kenne den furchtbaren Kampf einer Frau allein in der Fremde. Sehr früh schon ging ich ins Ausland, ich war nur wenig über zwanzig Jahre alt, als ich heimkehrte.

Was ich draußen erlitten und erduldet hatte, davon zeugten die silbernen Fäden, die mein Haar durchzogen.

Ich mußte erkennen, daß es für eine alleinstehende Frau schwer, ja fast unmöglich ist, im fremden Land das Glück zu finden. Und selbst dann, wenn man draußen einen Menschen, einen Beschützer gefunden hat, mit dem man für immer zusammenbleiben will, wird das Leben nicht leichter. Andere Anschauungen, andere Lebensgewohnheiten, andere Sitten zerstören leicht das Glück, das wahrhaft und dauernd nur in der Heimat ist. Mit dieser schmerzlichen Erfahrung überzeugung gebe ich nachstehende Zeilen fremdlichen Lesern, die der Existenzkampf einer Frau im fremden Land interessiert.

Ich habe mich bemüht, meinen Freuden- und Leidensweg so zu schildern, wie ich ihn wirklich gegangen bin, nur die Namen änderte ich. „Die spannendsten Romane schreibt das Leben selbst“, sagt man. Ob es so ist? Der Leser möge es entscheiden!

Fritzi Ertler

Aus der Stadt zurückkehrend, brachte mir Demetrio, der Bruder meiner Freundin, die Antworten auf meine Offerte im Triesteiner „Piccolo della sera“: einige leichte Briefe, die mir doch zentnerschwer am Herzen lagen.

Ein banges Gefühl des Verlassenseins war in mir, während ich diese kleinen Schicksalsboten öffnete und gleich einem Film zogen vor meinen geistigen Augen die Erlebnisse des letzten Jahres vorüber.

Wieviel Häßliches mußte ich schon erfahren, seit mir im grauen Frühmorgennebel die Münchener Frauentürme den letzten Abschiedsgruß der Heimat winkten.

„Wien, Wien nur du allein, sollst stets die Stadt meiner Träume sein!“

Mit allzuhoch gespannten Erwartungen kam ich in die schöne Kaiserstadt und aufatmend, wie von einer schweren Last befreit, sah ich ein halbes Jahr später, als mich die Bahn dem sonnigen Süden zutrug, den alten Steffel wieder verschwinden.

Ich krankte, wie die meisten meiner Landsleute, an dem uralten Erbfehler aller Deutschen, außerhalb der heimatischen Grenzpfähle den Himmel zu suchen. Einsam, wie nie in meinem Leben, war ich an dem vorderen so heiß ersehnten Donaustrand; selbst heute, nach nahezu zwanzig Jahren, fehlt mir jede Lust, meinen Wiener Aufenthalt näher zu beschreiben.

Seite um Seite mußte ich ausfüllen mit unerfreulichen Erlebnissen, an denen die Wiener Stadt keine Schuld trägt, die aber doch Veranlassung gaben, daß ich befreit aufatmete, als endlich die Abschiedsstunde schlug.

Auch meine Gesundheit ließ sehr zu wünschen übrig, und so kam es, daß ich dem Drängen meiner in Triest wohnenden Freundin nachgab und in Triest mein Glück versuchte. Ich hatte meine Freundin in München kennen gelernt und stand seit Jahren mit ihr in regem Briefwechsel. Auch lockte mich der warme, sonnige Süden, von dem ich Heilung meiner schweren Krankheit hoffte.

Mit einer Barschaft von neun Kronen, 75 Heller, ohne Stellung in Triest, ohne irgendwelche Sprachkenntnisse, hatte ich Wien verlassen.

Nach der öden Reise durch die Steinwüste des Karst passierte der Zug einen kleinen Tunnel und vor mir lag in glühendem Sonnenschein die Adria mit ihren dunkelblauen Wogen.

Meine Finger krampften sich um das morsche Holz des herabgelassenen Fensters; so großartig, gewaltig und

überwältigend war dieser Anblick, daß mir unbewußt die hellen Tränen über die Wangen liefen.

Eine Wendung des Juges! Dort unten grüßte der Golf von Triest, ein Stückchen Erde von seltenster Schönheit, vom großen Baumeister Natur mit ganz besonderer Sorgfalt ausgeführt. Wie das gleißle und glitzerte, wie mir die Sonne des Südens das Herz weit und froh machte! Der im Wiener Schnee und während der Fahrt durch den Semmering so nötige schwere Mantel flog in eine Ecke.

Immer näher kam das ersehnte Ziel und endlich hielt ich am Bahnsteig meine Freundin lachend und weinend umschlingen.

Das laute, lärmende Treiben der Hafenstadt umbrante uns beim Verlassen der Südbahn.

„Hast du Geld?“ fragte mich meine Freundin.

„Könnte mich nicht erinnern“, war meine Antwort, und in meine Heiterkeit einstimmend, meinte sie fröhlich:

„Dann gehen wir eben zu Fuß, tragen Koffer selbst, ist größte Unglück bestimmt nicht, wäre sonst meiste Zeit meines Lebens unglücklich.“ So plauderte sie lustig in gebrochenem Deutsch.

Sie brachte mich zu ihren Verwandten, bei denen ich auch späterhin wohnte, und schon in den nächsten Tagen begaben wir uns auf Suche nach Arbeit. So leicht, wie ich sie mir vorgestellt hatte, war aber nun die Sache nicht.

„Ich möchte ein älteres Mädchen“, oder „Ich will keine Deutsche“, war der Bescheid, den ich bekam.

Schließlich erhielt ich eine Stellung bei einer deutschen Dame zur Betreuung von zwei herzigen Kindern. In dieser Familie, deren Zusammenleben denkbar unglücklich war, arbeitete ich bei Tag und lernte mit Anspannung meiner ganzen Willenskraft die halben Nächte durch italienisch.

Ich wollte, gestützt auf etwas Stenographiekenntnisse, mein Glück im Kontor versuchen, so bald ich die Sprache notdürftig beherrschte. Hatte ich doch nur in einem kaufmännischen Betrieb genügend freie Zeit, die für meine Gesundheit erforderliche Kur zu machen. Außerdem zog es mich seit langer Zeit schon zu diesem freien unabhangenen Beruf.

(Fortsetzung folgt)



Die Bevölkerung umsäumte die Straßen in immer dichter werdender Fülle. Immer lauter braust der Jubel auf, besonders wenn unsere Infanterie mit den alten und neuen Marschliedern in die Stadt einzieht. Immer wieder erweist die Bevölkerung den Deutschen Gruß. Die alten Soldaten der Mezer Garnison haben — zum erstenmal seit 22 Jahren — wieder ihre Kriegsehrenzeichen, vor allem das Eisene Kreuz, angelegt. Zahlreiche Männer weisen unseren Soldaten den Weg und bieten ihnen Quartier an. Man hört kaum ein französisches Wort, man spricht deutsch. Hier und da sieht man einzelne Halenkreuzfahrten an den Häusern.

Besonders freudig braust der Jubel auf, als der Divisionsgeneral bereits um 20 Uhr, noch ehe überhaupt ein Regiment in der Stadt ist, vor dem Rathaus vorfährt, und unermüdet harrt die Menge noch lange bis nach Mitternacht aus, während immer neue Kolonnen von Fahrzeugen in die Stadt einrücken.

Der Franzosenterror hat ein Ende.

In den späten Abendstunden empfängt der General den stielverbreitenden Bürgermeister, der von dem Kampf und den Leiden der Mezer unter französischer Herrschaft berichtet, vor allem vom dem Terrorregiment, das französische Truppen in den letzten Tagen in der Stadt geführt hatten. Sie hatten den französischen Polizeikommissar abgesetzt und die Polizisten entlassen, um desto ungezügelter plündern zu können. Auf gestohlenen, mit Diebesgut beladenen Kraftwagen fuhren sie auf eigene Faust in das Innere Frankreichs. Das französische Militär hat nicht nur bereits vor mehreren Tagen die Maschinenanlagen der Eisenhüttenwerke gesprengt, sondern auch das Gaswerk und das Elektrizitätswerk. Von den sechs Wasserwerken der Stadt wurden vier gesprengt — Schäden, die in erster Linie die Zivilbevölkerung trafen. In vielen Stellen der Stadt bezeichnen schwarze Rauchwolken die Lebensmittellager, in denen die Franzosen Kaffee, Zucker und Hülsenfrüchte zusammengepackt, mit Petroleum übergossen und angezündet haben.

Aber alle Not, aller Terror ist nun jenseits. Froh und dankbar begrüßt die deutsche Bevölkerung von Mezer unsere Wehrmacht, glücklich über diesen Tag, den sie seit vielen Jahren ersehnt hat.

Strasbourg ist unser

Schnelle Truppen nahmen die Stadt kampflös in Besitz. Von Kriegsbericht Dr. Steuer.

(Wk.) ... 21. Juni.

Strasbourg ist gefallen. Auf dem Münsterturn Erwin von Steinbach weht die Halenkreuzfahne. Nach dem Fall von Kolmar und Schleisstadt unternahm am 9. Juni eine schnelle Kampfgruppe die Aufgabe, von Süden her in raschem Vorpreschen gegen Strasbourg vorzugehen. Wo sich noch feindlicher Widerstand zeigen würde, sollte er mit raschem Zugriff gebrochen werden. Die Spitze erreichte den Stadtrand von Strasbourg, ohne auf den Feind zu stoßen. Die Brücken über zwei Arme der Ill waren gesprengt worden. Das hemmte das weitere Vorgehen der motorisierten Einheiten. Der Führer der Kampfgruppe, ein General, ließ sich kurzerhand mit seinem Adjutanten über den Fluß setzen und fuhr mit dem Rad stadteinwärts mit dem Entschluß, durch persönliche Auforderung die kampflöse Uebergabe der Stadt durchzuführen. Durch die völlig ausgeforschten Straßen der Stadt suchten die beiden den Weg zum Polizeipräsidium, bis sie schließlich zwei vereinzelt Zivilisten trafen, die sie dorthin wiesen.

Vor dem Gebäude trafen sie den Polizeipräsidenten und den Kommandanten der Straßburger Polizei. Der Polizeipräsident nahm die Aufforderung zur Uebergabe der Stadt entgegen und beauftragte sie durch ein vom Präsekte unterschriebenes Schreiben. Der Präsekte selber hatte Strasbourg bereits Tage zuvor verlassen. Die Uebergabe erfolgte um 12.20 Uhr deutscher Zeit.

Da aus den Bunkern am Rhein kurz zuvor noch geschossen worden war und die Werke ostwärts der Stadt noch besetzt schienen, ließ der General durch die seiner Befehlsgewalt unterstellte Straßburger Polizei die dort liegenden Befestigungen verständigen, daß sie innerhalb von zwei Stunden die Waffen niederzulegen hätten; die Stadt sei in deutscher Hand, und

der sonstige Kommandeur sei entlassen, seien zwei Panzer niederzukämpfen. Die Bunkerbefestigungen räumten darauf das Feld.

Die Halenkreuzflagge auf der Münsterturnspitze.

Zwischen hatten die am Stadtrand wartenden deutschen Truppen den Einmarsch angetreten. Die einzelnen Abteilungen weitestens darin, als erste das Innere der Stadt zu erreichen. Ein Radfahrerzug traf als erste deutsche Truppe am Münsterplatz in Strasbourg ein. Ein Feldwebel des Juges, der Sohn eines 1918 aus Strasbourg vertriebenen Postrates, hielt um 14.20 Uhr auf der obersten Münsterturnspitze die Halenkreuzflagge.

Die Straßen Strasburgs sind noch völlig ausgeforscht. Ueberall sind die Fensterläden geschlossen. Vor den Schaufenstern und Warenhäusern sind Schutzmauern gegen Bomben aufgerichtet. Bis in die engen Straßen der Altstadt macht sich der muffige Geruch aus den seit vielen Monaten ungelüfteten Wohnräumen breit.

Nur 300 von 180 000 Einwohnern zurückgeblieben.

Von den 180 000 Einwohnern der Stadt sind nur etwa 300 geblieben, die als Polizei, Feuerwehr, Luftschutz und Hilfsdienst in dem großen Stadtbereich Aufgaben genug zu erfüllen hatten. Die französische Besatzung hat vor ihrem Abmarsch außer den Rhein- und Ill-Brücken auch das große Elektrizitätswerk der Stadt durch Sprengung zerstört und die gesamte Strom- und Wasserversorgung lahmgelegt. In zahlreichen in der Nähe der Sprengstellen gelegenen Wohnungen sind sämtliche Fensterscheiben zerrümmert. Auch der im Innern dieser Wohnungen angerichtete Schaden muß erheblich sein. Viele Hunderte von Straßburger Familien werden, wenn sie aus den Verladenebenen Südfrankreichs in ihre Heimatstadt zurückkehren, nur noch die Trümmer ihrer Habe wiederfinden.

Wo immer wir beim Einmarsch in die fast menschenleere Stadt auf einen Elässer trafen, begrüßten sie uns mit Herzlichkeit. Nicht nur die Alten, die ihre Weltkriegserinnerungen im deutschen Heer hervorbrachten, schüttelten uns die Hand. Die Einheimischen zeigten uns voll Stolz die stattlichen breiten Straßen und Plätze und die engen traumlichen Spitzweggassen ihrer im Lied besungenen „wunderschönen Stadt“, die so typisch deutsch sind wie in Nürnberg oder Köln oder Hildesheim, wenn die Franzosen auch die alten trauten Straßennamen umgetauft haben. Mitten durch die Stadt zieht sich ein breiter Straßenzug, der den Namen „rue de 22 novembre“ trägt. Sie dient dem Gedächtnis an den Einmarsch der alliierten Truppen am 22. November 1918. Wir denken unwillkürlich zurück, wie es damals war, und mit einem Male wird uns erst die ganze Tragweite des heutigen Tages bewußt. Der 19. Juni 1940 hat die Schmach von damals ausgelöscht.

Gemeine französische Kampfmethoden

Banditenkrieg an der Aisne. — Bestialitäten kolonialer Sistruppen. — Sadistische Mißhandlung deutscher Soldaten.

Der deutsche Vormarsch durch Frankreich hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Franzose in seinem Verzweiflungskampf auch vor den abscheulichsten Kampfmethoden und Verbrechen nicht zurückdreht, ja, daß er sogar vor höheren vorgelegten Stellen zu so verwerflichen Mitteln ermutigt wird. Ganz besonders ist es jetzt der Heden- und Baumstückerkrieg, der gegen die nachrückenden deutschen Soldaten geführt wird. Hier zeigen sich jenseits die wilden, grausamen Instinkte unserer Gegner. Wie Bestien hat dieses Gesindel an der Aisne und am Ardennenkanal gehaunt. Bei einem Unternehmen verurteilt in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten sind mißhandelt und ermordet worden. Bei dem Heden- und Baumstückerkrieg waren einzelne Marschierer, fahrende Melder, Offiziere und Unteroffiziere bevorzugte Ziele. Die Banditen steckten in allen möglichen Verkleidungen, ja, sie trugen sogar deutsche Uniformen.

In dem Prozent der Kolonialtruppen fand man fast durchweg neben dem Rasierapparat auch noch ein Rasiermesser, das ganz zweifellos als „Handwerkzeug“ für heimtückische Angriffe dienen sollte. In Neuves hatte es ein aus gelben und schwarzen Truppen bestehendes Nachhut-Bataillon darauf angelegt, eine vorstoßende deutsche Kompanie in den Hinterhalt zu locken und dort abzuschlachten. Nur durch die Tapferkeit der Deutschen wurde dieser bestialische Anschlag verhindert. Da aber bei dem ersten plötzlichen Ueberfall

die Deutschen unter Zurücklassung zweier Verwundeter zunächst zurückgehen mußten, übten die farbigen Teufel an einem der deutschen Verwundeten ihre Morbilität aus, indem sie ihn nackt auszogen, mit Meißern völlig zerlegten und ihm zum Schluß

den Bauch aufschlitzten.

Der zweite Verletzte erlag diesem Schicksal nur dadurch, daß er ihm gelang, sich rechtzeitig zu verstecken. — In welcher nichtswürdigen Weise die Franzosen ihre Brut an wehrlosen Gefangenen auslassen, beweisen u. a. die Vorgänge in der Zitadelle von Reims. Hier war zur Bewachung der Gefangenen die 2. Komp. Bat. des Marche (Marne) kommandiert. Bei jeder Gelegenheit schütante der sadistische Kapitän die wehrlosen Deutschen bis aufs Blut. Bis zum Untertage wurde allen Soldaten der Kopf faßlich geschoren. Aus nichtigem Anlaß brüllte der Frontvort der Zitadelle die deutschen Soldaten an und schlug ihnen mit der Keilpeitsche ins Gesicht. Die Unterbringung der Gefangenen spottete jeder Beschreibung. Für sie gab es nur faulige Strohschütten ohne Decken für die Nacht. Die Ernährung war dieser einzigartigen Fürsorge ebenbürtig. Sechs deutsche Offiziere, unter diesen fünf abgeschossene Fliegeroffiziere, erhielten den Morgentkaffee in einem schmutzigen Feuerlöschimer hingestellt. Das Essen bestand aus zusammengeschüttelten, sauer gewordenen Resten der französischen Feldküche. Sämtliche Offiziere mußten aus einem Napf ohne Löffel essen.

wie die Schweine aus dem Trog.

Ihre Notdurft mußten sie unter den Augen der Wache in einer Hofede verrichten. Wie Tiere im Zoo wurden sie an einzelnen Tagen oft stündlich von französischen Offizieren besichtigt. Nicht die geringste Möglichkeit zu einer Unterhaltung war vorhanden. Den Wachen war es streng verboten, auch nur ein Wort mit den Offizieren zu wechseln. Zwei Meter vor dem Fenster hatte der sadistische Capitän einen Freidreht ziehen lassen, der von den Gefangenen nicht überdritten werden durfte.

Aber auch die eigene Landesbevölkerung wurde durch die Grenpropaganda der plutokratischen Macht haben an den Rand der Verzweiflung, ja, bis zum Selbstmord, getrieben. So nahm sich in Melun eine Frau Demoi aus Angst vor den Deutschen das Leben, nachdem der französische Rundfunk die Lüge verbreitet hatte, daß die Deutschen den zurückgebliebenen Frauen, die in ihre Hände fielen, die Brüste abschneiden, sie ahspeitschen und zu Tode quälen, daß sie weiter die Häuser anzünden und verwüsten und das von der Bevölkerung ersparte Geld rauben würden.

Die zahllosen Schandtat an deutschen Soldaten und an den Millionen Gequälter des eigenen Landes harren jetzt der Strafe. Das Urteil wird gerecht, und deshalb hart sein!

Aufstandsbewegung auf Korfita

Senegalese als Werkzeuge der französischen Gewalttätigkeiten.

Starke Beachtung finden in der römischen Presse aus Genf und San Sebastian kommende Nachrichten, wonach es auf Korfita zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den französischen Besatzungen gekommen ist. Die blutigsten Kämpfe hätten in den Ortschaften stattgefunden, die Frankreich zu Standorten für Senegalese gemacht habe.

Das „Giornale d'Italia“ meldet aus San Sebastian, man habe erfahren, daß in den meisten Ortschaften der Insel eine gegen die französischen Behörden gerichtete Aufstandsbewegung um sich gefaßt habe. In zahlreichen Fällen sei es zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den französischen Garnisonen gekommen. Die Bevölkerung der Insel habe seit langem die Maßnahmen der französischen Regierung, Korfita durch Senegalese besetzen zu lassen, als schweren Schimpf empfunden. Gewisse Einschüchterungs- und Gewaltmethoden, die von den französischen Behörden in der letzten Zeit angewandt wurden, hätten die Bevölkerung dazu veranlaßt, sich gegen die Gewalttätigkeiten der Franzosen aufzulehnen.

Freiheit ist nicht Genuß, sondern Arbeit, unausgesetzte Arbeit an den großen kulturellen Aufgaben des modernen Staates. Anastasius Grün.

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Berlag Dr. Eichacker, Großvenzel bei München

1. Fortsetzung

Ich wohnte bei den Angehörigen meiner Freundin. Bitterste Armut war ständiger Gast im Hause. Die Schwägerin meiner Freundin war lungenleidend, Salvatore, ihr Mann, ein faulender Säufere; den einzigen Sonnenstrahl bedeuteten zwei herzige Kinder, die mir beim Nachhausekommen mit einem jubelnden „Buon giorno, Signorina“ entgegenkamen.

Möbel gab es so viel wie keine. Ein paar wacklige, wurmfressene Bettstellen mit fauligen Strohsäcken, inbaldige Tische und Stühle, einige Nägel in der Mauer, die Kleiderschränke erstickten, und ein alter Röhrenkasten bildeten das ganze Inventar. Trotzdem vergaß ich diesen Mangel an jeder Häuslichkeit, wenn ich vom Fenster der kleinen Küche das entzückende Panorama, das sich gleich einem herrlichen Gemälde vor meinen Augen ausbreitete, in nimmermüdem Schauen genoss.

Mit uns teilte noch der Bruder meiner Freundin die kleine Zweizimmerwohnung, so daß ich gezwungen war, mit Santina im Korridor zu schlafen. Ein einfaches Holzgestell mit grober Leinwand überzogen, ein Rissen und eine rauhe Decke bildeten mein ganzes Bettzeug, während Santina auf ein paar armseligen Wumpen am Boden lag. Doppelt unangenehm wurde dieses Lager dadurch, daß es mir die Möglichkeit nahm, mich zu entkleiden, und ich monatelang vollständig angekleidet schlafen mußte.

Wohl hatte mir Demetrio sein Zimmer angeboten, aber ein dunkles Empfinden, daß mir dieser Mann nicht gleichgültig gegenüberstand, veranlaßte mich, sein Anerbieten abzulehnen.

*

Unter den Offerten der verschiedenen Firmen lockte mich die einer Großgärtnerei am meisten.

Der elegante große Bogen, die Art des Kopflischens, das Palmen und imposante Glashäuser zeigte, hatten es mir angetan. Etwas wie Leben hatte das tote Stück Papier, lockte mich zog und spannte mich in schöne Träume.

liebe immer Blumen. Wie herrlich müßte das sein, von Blüten umgeben arbeiten zu dürfen, in einen realen Betrieb zu kommen, der nur die Arbeitskraft, nicht aber das Weib in mir suchte.

*

Im Kampf mit einer wütenden Bora, dem wilden Nordoststurm, der Triest im Winter so oft heimsucht, ging ich anderen Tages um die angegebene Zeit in das Kontor der Blumenfirma und stand einem kleinen viden Herrn mit aufgeschwemmtem Säufergesicht gegenüber, der mich mit zusammengekniffenen Genießeräugen musterte.

„Ich brauche Sie nicht für mich selbst, Fräulein“, sagte er. „Sie arbeiten für uns mit meinem Bruder, der sich momentan in unseren Sämereien im Friaul befindet. Vorläufig können Sie eine Probezeit von einem Monat mit 50 Kronen Gehalt antreten. Ob Sie in unserer Firma bleiben oder nicht, hängt ganz von der Entscheidung meines Bruders ab.“

So hatte ich wieder Aussicht auf feste Stellung und trat in meinen neuen Wirkungskreis ein. Unsere Arbeitsräume lagen inmitten einer großen herrlichen Gartenanlage, die eine ansehnliche Zahl Treibhäuser und ausgedehntes Freiland umfaßte. Das erste Stockwerk des massiven Steingebäudes, das auch noch Samenmagazin, Pflanzschuppen und die Wohnung des Obergärtners im Erdgeschloß beherbergte, bewohnte der Juniorchef des Hauses, während der Seniorchef in einer hübschen Villa unweit des Kontors sein Heim aufgeschlagen hatte.

Den kleinen Herrn, der mich engagiert hatte und der, wie ich später erfuhr, der Seniorchef unseres Hauses war, bekam ich vorerst nicht mehr zu Gesicht.

In die mir zukommenden Arbeiten wurde ich durch meine Kollegin, ein bleiches, stilles Mädchen, in deren nachtschwarzen Augen eine Welt von Leid stand, eingeführt. Später vertraute mir dieses seltsame Menschenkind an, daß sie eine Nonne gewesen und aus einem strengen Orden entsprungen sei. Jetzt wurde sie oft von Gewissensbissen gefoltert und habe schon mehrmals um Dispens des Papstes zur Wiederaufnahme in die Kirche nachgesucht.

„Sie sind nun die siebente Dame“, erzählte sie mir, „die im Laufe der letzten beiden Monate bei uns engagiert wurde, und auch Ihr Los wird nicht leicht sein. Der

Bruder unseres Chefs hat außer einem erschreckenden Säuhorn auch noch einen geradezu seltenen Hochmut und es ist nicht erst einmal vorgekommen, daß unsere Angestellten seine Reizpeitsche zu fühlen bekamen. Mir selbst ist es gänzlich unmöglich, mit ihm zu arbeiten“, klagte sie müde, „ich mache vor lauter Angst schon das meiste verkehrt.“

So saß ich denn am achten Tage meines Eintritts in die Firma, mit nicht gerade freundlichen Gedanken beschäftigt, vor meinen Büchern, als mich Pferdegerappel und ein erschrecktes Zusammenzucken meiner Kollegin aus meinen Grübeleien riß.

„Unser Chef“, erklärte sie mir und wies mit der Hand auf einen eben vom Pferde steigenden, hochgewachsenen und mit vornehmer Eleganz gekleideten Kavallerier, der einem herbeieilenden Burden die Zügel zuwarf und dann rasch auf unser Haus zuschritt.

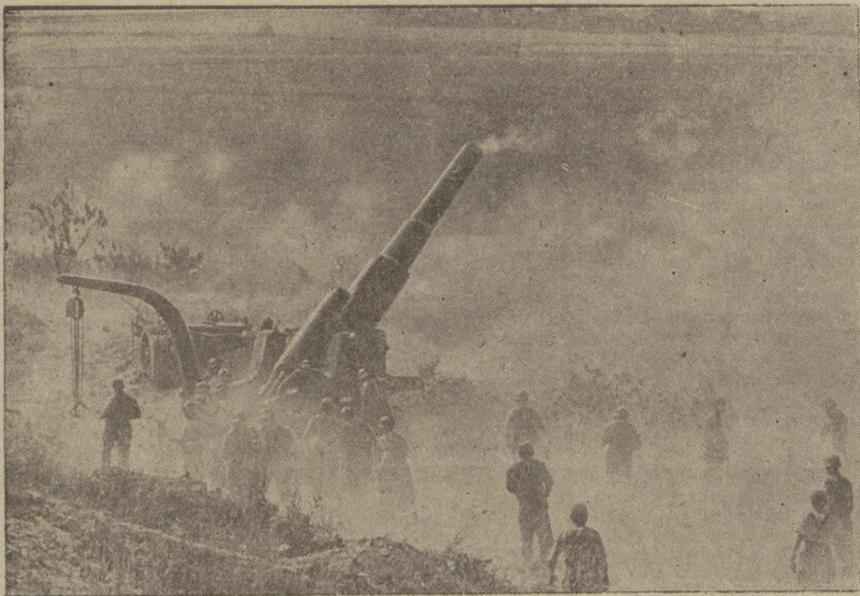
Mit knappen Gruß wandte er sich an mich. „Die neue Dame?“ fragte er meine Kollegin kurz. „Nun, wir werden ja sehen, wie sie sich mit der Arbeit zurechtfindet.“

Ein durchdringend scharfer Blick lohte einen Moment herrlich und mich gleichsam durchleuchtend über mich hin. „Wie Röntgenstrahlen“, fuhr es mir durch den Kopf. Diese Augen waren unbestechlich und forschten auf den Grund der Seele. Die Farbe schienen die wunderbaren Sterne von der Adria entlehnt zu haben, im tiefsten Lapisblau belebten sie das schmale, energisch geschnittene Gesicht, standen in eigentümlichem Gegenatz zu dem blauschwarzen Haar, das die hohe Stirn umrahmte.

Aber so scharf und durchdringend dieser Blick auch war, ich wich ihm keine Sekunde aus; ja, ich hatte plötzlich das Gefühl, als ob all das Schwere und Häßliche, das mich die letzten Tage so gedrückt hatte, von mir abfiel, und ich mußte innerlich lachen, wenn ich mir all die Schauererzählungen vergegenwärtigte, die mir über diesen Mann während der kurzen Zeit meiner bisherigen Arbeit erzählt worden waren.

Doch schon die nächsten Tage sollten mir zeigen, daß auch hier das alte Sprichwort: „Kein Rauch ohne Feuer“ zutreffend war. Nicht, daß ich bezüglich der Arbeit Differenzen mit meinem Chef gehabt hätte; ich arbeitete mich rasch und reibungslos ein. Es waren vielmehr die ganz unberechenbaren Stimmungen und Sannen dieses Mannes, die mir das Leben schwer machten.

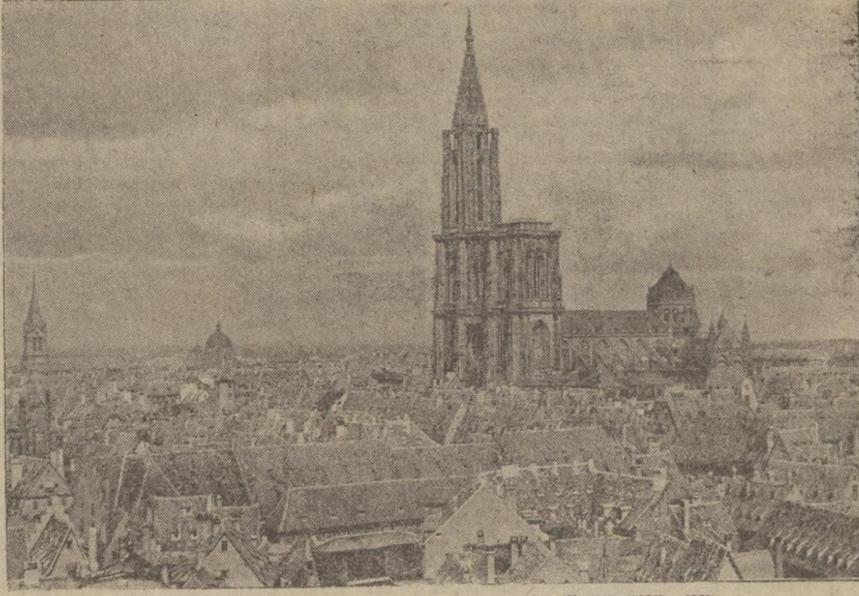




BR.-Bauer-Weltbild (M)

Ein schwerer Mörser in voller Aktion.

Der Uebergang über die Aisne muß erzwungen werden. Rauch und Nebel legen sich über die Landschaft.



Staatliche Bildstelle-Weltbild (M)

Die Reichskriegsflagge auf dem Straßburger Münster.

Blick auf das Häusermeer der Altstadt von Straßburg mit dem berühmten Münster, dem unübertrefflichen Meisterwerk Erwin von Steinbachs. Ueber Straßburg, der wunderbaren Stadt, wehen die Zeichen des deutschen Sieges.

Allerlei Neuigkeiten

Die Bühnenschaffenden spenden für das Rote Kreuz. Der Präsident der Reichstheaterkammer erließ im Rahmen der Aktion für das Deutsche Rote Kreuz einen Aufruf an die deutschen Bühnenschaffenden. Darin heißt es u. a., daß die Reichstheaterkammer als erste Spende der deutschen Bühnenschaffenden dem Roten Kreuz 20.000 RM überwiesen hat. Ferner wurde das Ferien- und Erholungsheim der Dr. Goebbels-Stiftung für Bühnenschaffende im Ostseebad Kühlungsborn als Genesungsheim der Wehrmacht zur Verfügung gestellt.

Kriegs-Wettbewerb der Schmalfilm-Amateure. Der trotz des Krieges ausgeschriebene Nationale Deutsche Amateurfilm-Wettbewerb 1940 ist ein voller Erfolg, nicht nur in bezug auf die Anzahl der eingegangenen Filme, die höher war als bei allen früheren Wettbewerben, sondern auch hinsichtlich der Qualität der Filme. Außer den festgelegten ersten bis dritten Preisen der einzelnen Gruppen konnte eine große Anzahl von Trostpreisen und lobenden Anerkennungen verteilt werden. Das Preisgericht sprach den höchsten Preis des Wettbewerbs, den Wanderpreis des Präsidenten der Reichsfilmkammer, dem Grazer Graphiker Professor Hanns Waquila zu. Sein Film, "Graz, die Stadt der Volkshebung", ist ein dokumentarischer Bericht von mitreisender Kraft aus den Tagen vor, während und nach dem Umbruch in Graz im März 1938.

Viktor Emanuel empfing den sowjetrussischen Botschafter. Der italienische König hat den sowjetrussischen Botschafter Nikolai Gerasimow an einem nicht näher bezeichneten Platz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

Feier des 100jährigen Kindergartens. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des deutschen Kindergartens finden Veranstaltungen in Bayreuth und in Bad Blankenburg, der Wirkungsstätte Fröbels, statt. Das Programm für den 28. Juni steht in Bayreuth im Haus der Deutschen Erziehung eine Feierstunde vor, in deren Rahmen der Reichswalter des NSD, Gauleiter Wächter, und Hauptbevollmächtigter Hilgenfeldt, sprechen werden. Dabei wird eine Ausstellung eröffnet, die das Lebenswerk Fröbels in mannigfacher Weise sichtbar machen und einen Ueberblick über den Kindergarten im nationalsozialistischen Deutschland vermitteln wird. In Bad Blankenburg findet am Anschluß daran am 30. Juni die Grundsteinlegung zu den Fröbel-Bauten statt, die ein Fröbelsforschungsinstitut, einen NSD-Kindergarten, eine Volksschule und eine Reichsmutterschule umfassen.

Neuer Niesenstandal in USA. Ein großer Steuerhinterzahnungsprozeß, bei dem es sich um die auch für amerikanische



Gedenshütten sind durch unsere Soldaten sichergestellt worden. BR.-von Hausen-Weltbild (M)

Verhältnisse bedeutende Summe von fast 2 Millionen Dollar handelt, spielt sich gegenwärtig vor dem Bundesgericht ab und erregt erhebliches Aufsehen. Angeklagt ist einer der Gründer der riesigen Vereinigten Gas- und Elektrizitätswerke, Howard Hopson, dem zur Last gelegt wird, 1.886.405 Dollar an Steuern hinterzogen zu haben bei einem Einkommen von 17.149.139 Dollar.

Dank an den Deutschen Schulverein in Polen. Reichserziehungsminister Rust hat dem in Liquidation befindlichen Deutschen Schulverein in Polen telegraphisch seinen besonderen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen für das, was er unter den schwierigsten politischen Verhältnissen für die deutsche Volksgemeinschaft im ehemaligen Polen geleistet hat. Dieser Dank geht auch den Eltern und Kindern, die treu zur deutschen Schule gefanden haben. Der Deutsche Schulverein in Polen wurde im Jahre 1920 in Bromberg gegründet, weil die polnische Regierung sich systematisch ihrer Pflicht entzog, für ordnungsmäßige Beschulung der deutschen Kinder in den bis 1919 zum Reich gehörigen Provinzen zu sorgen. Am Ende seiner Tätigkeit waren in Polen und Pommerellen 99 private Volksschulen mit 7500 Schülern und vier private Gymnasien mit rund 2000 Schülern vorhanden.

Verbrecher hingerichtet. Am 21. Juni 1940 ist der am 23. Mai 1912 in Gießen geborene Walter Barth hingerichtet worden, den das Sondergericht in Halle (Saale) als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Der vielfach vorbestrafte Barth hat, um sich Geld zur Fortsetzung seines arbeitsscheuen Lebens zu verschaffen, unter Ausnutzung der Verdummung einen Raubüberfall auf einen 80jährigen Gastwirt verübt.

Am 23. Juni 11 Uhr in allen deutschen Filmtheatern



KRIEGSHILFSWERK für das Deutsche Rote Kreuz

Eintrittskarten: bei den Theaterkassen und allen Dienststellen der NSD und des DRK

Dabeigewesen, ist besser als gelesen!

Der beste sportliche Nachwuchs unseres Barzess und Unterganges kämpft am Sonntag den 23. Juni in Ramenz auf der Hitlerkampfbahn um die Meisterschaft.

Das älteste Haustier

Das Schwein kann wohl als das älteste Haustier angesehen werden. Schon die Odyssee berichtet von den göttlichen Saurbrütern Cumäos. Den alten Griechen und Römern war der der Erde mit seinen Bauern aufwühlende Eber ein Sinnbild der Kraft und der ungefühen Tapferkeit.

Bei den Germanen war der Eber seit altersher Opfertier und Festpreise, besonders in den zwölf heiligen Nächten. Freyr, der Gott der Fruchtbarkeit der Erde, ritt auf dem Eber Gullinbursti, d. h. der Goldborstige. Er war ein Bild der Sonne mit ihren goldenen Strahlen. In Odins Saal kamen die Einherjar zusammen und aßen von dem Fleisch des Ebers, der täglich frisch gesotten und jeden Abend wieder unversehrt war. Am winterlichen Julfest buk man aus Teig allerlei Figuren, darunter auch den sogenannten Fuleber. Im Märchenwalde ändert sich das Schwein im Schlafaffenland, wo es für jedermann gebraten, Messer und Gabel im Rücken steckend, herumkriecht. Eine wenig rühmliche Rolle übertrug man dem Schwein im Mittelalter, indem man es zum Reiter für Heren bestimmte. Die alte Banbe kommt allein, die reitet auf einem Mitterschwein (Hausf., 1. Teil, Walpurgisnacht).

In der Umgangssprache bedeutet das Schwein Glück, Schwein haben, heißt Glück haben. Viele Ortschaften tragen ihren Namen, der sich vom Schwein irgendwie herleitet. Im Pflanzenreich tragen ihren Namen vom Eber die Eberesche, Vogelbeere und die Eberwurz (Distel), deren Wurzeln von den Schweinen herausgewühlt und gern gefressen werden. Die ausgebreiteten Eichen- und Buchenwälder, die im Mittelalter unseren heimatischen Boden bedeckten, begünstigten die Schweinezucht. Auch die Dreifelderwirtschaft war diesem landwirtschaftlichen Betrieb förderlich. Das Schwein mästete sich selbst. „Ihr Freunde, tadle keiner mich, daß ich von Schweinen singe!“ (Uhlend) — dieser Vers gilt mit Recht, denn der Tod des Schweines führt mit allen schlechten Eigenschaften dieses Tieres zu Lebzeiten aus. Schweinefleisch mit Sauerkraut ist zu einem allgemein beliebten Gericht geworden. Wie laut doch Uhlend: „Wenn solch ein Fleischißen weiß und milch an Krante liegt, das gibt ein Bild wie Venus in den Rosen.“

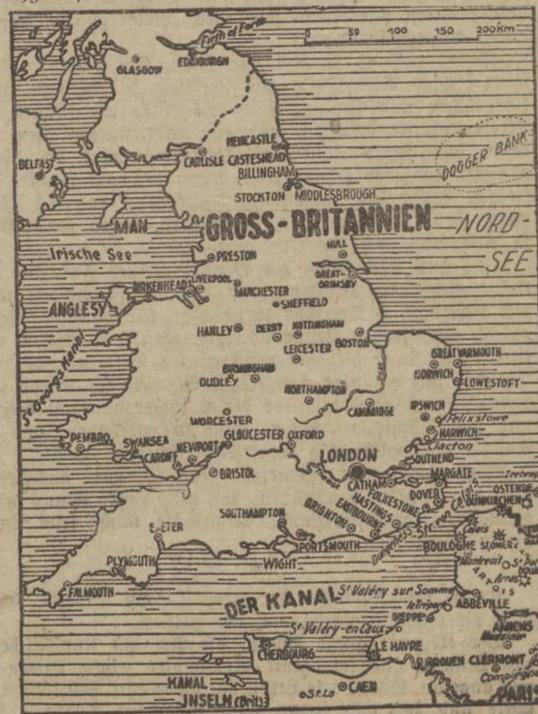
Was lernt man in einer harten Schule? Gehorchen und befehlen.

(Niesche)

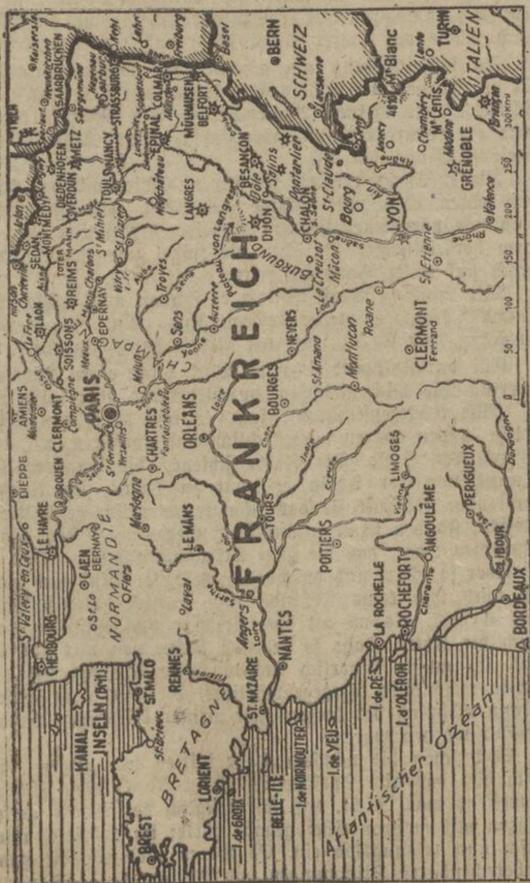
Gerichtssaal

Gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher unschädlich gemacht.

Vom Landgericht Baunzen wurde der 33 Jahre alte Paul Wehle wegen Sittlichkeitsverbrechen zu acht Jahren Zuchthaus sowie drei Jahren Ehrverlust verurteilt und gegen ihn als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung angeordnet. Dem Angeklagten konnten nicht weniger als 22 Verbrechen an Mädchen im Alter von zwei bis dreizehn Jahren nachgewiesen werden.



Eigener-Deutscher Matern-Verlag (M)



Eigener-Deutscher Matern-Verlag (M)

